

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2 jährlich. — Zuschriften und Sendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Insere

die 6-spaltige Postzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnanzzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Meise, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Mas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Angenfeld & Co., G. Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

„La vérité est en marche . . .“

Von Dr. Emil Fischer.

Bukarest, den 16. Juli 1906.

Motto: „Von der Humanität durch Nationalität zur Brutalität.“

Was kann es so Bedauerungswürdiges, ja so Lächerliches geben, wie jene Propheten, jene Utopisten, die von dem „Goldenen Zeitalter“ träumen, von jenem paradiesischen Frieden in Nirgendshem, da alle Menschen sich wie Brüder lieben. Ja und Nein, Nein sein werden.

Was lächerlich ein Verbrechen ist es in unserer Zeit (da wir es doch so herrlich weit gebracht haben): von Bruderliebe, von dem Frieden unter den Völkern predigen zu wollen.

Auf den Scheiterhaufen mit solchen „vaterlandslosen Gesellen“, mit solchen „Mummelgrisen“, ins Irrenhaus mit solchen Faselhänsen! Nicht genug, daß diese „Wissenschaft“, dem Volk allmählich seine Sögen geraubt hat, so wollen nun diese teuflischen Verführer dem Volk auch noch sein „Höchstes“: seine Nationalität, seinen Patriotismus rauben. Denn etwas „Höchstes“ müssen die Menschen doch haben, mag es auch im Grunde nichts anderes sein, als irgend eine Krute, die ihre Macht über sie schwingen. Ein echtfärbiger Patriot muß heutzutage bereit sein, Jeden, der nicht den behörblich geachteten Patriotismus hat, (wenn auch nur moralisch) in Stücke zu reißen; jedes Volk muß in unseren Tagen auf dem Sprunge sein, ein anderes, das ihm irgendwie und irgendwann, „den Platz an der Sonne“ freitig machen könnte, ohne viel Befinnen zu überlassen.

Nur die Herrenmenschen, nur die Herrenvölker, nur die „Edelrasen“ haben ein Recht zu leben. Mit welchem Recht? Nun einfach: auf Grund der Herrenmoral! Der Starke darf alles tun. Ein Volk, das die Macht dazu hat, darf seine Nachbarn in aller Form Rechtens überfallen, es darf die „heiligsten Schwüre“, die „turmhöchsten“ Freundschaften brechen, wenn es nur — von Vorteil für sich begleitet ist.

Namentlich auf den „Erbfeind“ ist es abgesehen. Wer ist dieser Erbfeind? Lächerliche Frage! Jedes Volk lernt doch in seiner pragmatisch präparierten Geschichte schon von Kindesbeinen an, welches andere Volk als sein angeborener Erbfeind zu betrachten sei! Etwas Höchstes, Heiligstes müssen die Völker doch haben. Die Lehremeister, die dem jungen weichen Kinderherz schon in den Windeln von seinem Erbfeinde zu erzählen beginnen, die müssen es doch am besten wissen, wo er dieser Erbfeind ist und warum

es einen geben muß. O wie gut, wie allzu gut sie das wissen!!

Wehe dem „Propheten“, der sich dem gläubigen Volk entgegenstellen und es hindern wollte, seinen „Lehrmeistern“ blöckend nachzulaufen, der sich erlauben wollte, dem Volke zu zeigen, daß seine vermeintlichen „Erbfeinde“ doch seine Mitmenschen, seine Brüder sind. Wehe, dreimal wehe, wenn er sich gar erdreisten wollte, ihm ein Schlachtopfer, einen Sündenbock, nach dessen Zerfleischung es schon gelehrt hatte, zu entreißen. Und wenn auch ein „Erbfeind“ im Laufe der Zeit allmählich unmodern und nicht mehr zugkräftig wird, weil er sich abnützt, die „Lehrmeister“ in Krute und Treffen sorgen schon dafür, daß die engen Stirnen des Volkes bei Zeiten den „Gedankenstoff“ eines neuen Popanz erhalten. Namentlich auf das Gefühl der Menge muß man einzuwirken verstehen, dann hat man Alles gewonnen. Und wie meisterlich verstehen sich diese Lehrmeister auf dieses Gefühl. Ein Paar blendende, hinreißende Schlagworte, eine große hohle Phrase, eine schallende Fanfare und das Volk ist betäubt, aufgewühlt und stürzt blind seinen prädestinierten Lehrmeistern nach.

Der „Glaube“, die „Armee“, das „Vaterland“ ist in Gefahr — der Franzose, der Jude ist der „Erbfeind“ —! Wer von uns hat diese Ruje nicht schon gehört? Hand auf's Herz: Und wie viele von uns glauben heute noch daran und wie viele werden allezeit daran glauben! Aber doch nicht mehr alle.

Die Wahrheit bricht sich doch immer mehr Bahn, daß, wenn auch das eigene Volkstum etwas überaus Hohes ist, daß wenn auch die Muttersprache, für und für, etwas unendlich Süßes und Teures und Heiliges bleiben muß, es über die engere Nationalität hinaus, doch noch etwas noch Höheres geben muß: die Menschheit und das Höchste: die Menschlichkeit.

Grade wir Deutsche, die wir uns ehedem gerne das „Volk der Denker und Dichter“ nennen hörten, gerade wir sind bisher stets für die Menschheit, für die Humanität eingetreten. Nicht von grauen weltverlorenen Theorien, nicht von einem nebelhaften Volkentumsheim ist hier die Rede, sondern von jenem praktischen deutschen Jdealismus, der für Wahrheit und Recht, Freundschaft, Heim und Haus, und trotzdem oder gerade deshalb auch für die Weltbürgerschaft seine Lanze einlegte. Nur für egoistische Flachköpfe liegt ein Widerpruch darin, daß ich meine Eigenart pflegen und dennoch auch die Anderer anerkennen, ja zugeben soll, daß es darüber hinaus etwas Einiges, Zusammenfassendes, Höheres gäbe: die Menschheit. Leider findet neuerzeit die Lehre von den „Edelrasen“, vom Draufgängerthum von der „Ellenbogenfreiheit“ um jeden Preis — wolweislich nur soweit uns ein Stärkerer einstweilen nicht daran hin-

dert — auch unter uns Deutschen immer mehr Nachbeter. Namentlich haben wir uns, in unserm „Erbfeind“, Frankreich gegenüber, gerne in ein patriotisches Gefühl der Ueberlegenheit hineingeredet, dem französischen Volk gegenüber, das uns ja in vielen Aeußerungen seiner Seele so überaus fremd, so unverständlich und deshalb so ungerecht, so abstoßend erscheint. Daß die „Lehrmeister“ emsig dabei waren, diese entsemdende Ueberhebung zu schüren, ist selbstverständlich.

Mit welcher Befriedigung blickte doch der deutsche Normalbürger in den letzten Jahrzehnten nach Frankreich hinüber, mit welcher Genugthuung dachte er bei seinem Dämmererschoppen daran: daß bei uns, Gott Lob so etwas denn doch nicht möglich war!

Unterdessen haben aber die Franzosen die ungeheure finanzielle Corruption gewisser Kreise — denn das „Volk“ war und ist kerngesund — überunden, haben sie die Republik gerettet, das Heer und die Beamtenschaft von der klerikalen Bevormundung befreit, und haben die Abhängigkeit des Staates von der Kirche endlich beseitigt.

Namentlich die sog. Dreyfus-Affaire gab uns Deutschen wiederholt Gelegenheit, uns in unserer „Ueberlegenheit“ über Frankreich hoch erhaben zu „fühlen“.

Wie wenige von uns aber waren imstande sich in die Peripetien dieses ungeheuren Gesichtsdramas denn ein solches war es in der That, wahrhaft vorurteilfrei hinein zuleben. Wie vielen hat der „Erbfeind“, hat der Jude Dreyfus den Blick umflort. Wie viele haben sich damit zu fieden gegen — auch unter den Franzosen —, daß „es sie schließlich nicht weiter angehe“, daß „doch etwas an der Sache sein müsse“, daß „der Jude schon ein Merd's verdient habe.“

Zum Glück für Frankreich und zur Ehre der Menschheit dachten nicht Alle so. Männer wie Trarieux, Scheurer-Kestner, Picquart traten auf, bis zuletzt Zola in seinem berühmten „J'accuse“ die öffentliche Meinung so sehr erregte, daß von da an das öffentliche Gewissen nicht mehr zur Ruhe kommen konnte. Wen es auch noch eine Zeit lang den Todfeinden der Republik d. h. der bürgerlichen Freiheit gelang, den Schandprozeß von Rennes durchzusetzen, die „Wahrheit“ war doch nun einmal im „Gange“ und sie hat schließlich gesiegt.

Je weniger sympathisch einem auch der Privatmensch Dreyfus sein mag, mit seinem hochmütigen Dünkel und mit seiner schlappen Haltung — rätselhafte Widersprüche —, um so mehr muß man sich für seinen guten Bruder und für seine heroische Gattin, dieses Prachtweib, erwärmen.

Das Höchste aber sind auch hier nicht die Einzelschicksale, sondern der große Zug, der uns in das Allgemeine hinaufhebt.

Ich freue mich ganz besonders, es als Deutsche

Genilleton.

Frauenhaar.

Ein Zopf guter Qualität ist heute ein bedeutendes Wertstück, und das Rohmaterial im Handel mit Menschenhaar hat in den letzten Jahren, besonders durch die Nachfrage nach ganzen Zöpfen geradezu kolossale Preise erzielt. Unfortiertes, ungerinnigtes, noch „nicht kalkuliertes“ Kopfhaar kostet z. B. bei einer Durchschnittslänge von 60 Cm.: schwedische Waare, beste, 100—150 Mark per Kilo; deutsche Waare 85—100 Mark per Kilo. Haare, die länger als 60 Cm. sind, erzielen viel höhere Preise, und es kostet z. B. deutsche Waare 1 Meter lang 350—480 Mark per Kilo, je nach Farbe und Qualität des Haares.

Am begehrtesten ist blondes, noch teurer bezahlt wird weißes Haar. Je weiter südlich die Volksstämme wohnen, von denen die Haare stammen, und je unweilicher sie sind, desto weniger wert ist das Haar. Das billigste auf dem Markt ist das chinesische, das im Engroshandel 3—12 Mark per Kilogramm kostet.

Man unterscheidet im Haarhandel eine Farbenskala von zehn Abstufungen, die indes außerordentlich schwer zu unterscheiden sind. Goldblond, hellblond und aschblond (ceandré) sind die wertvollsten Sorten, aber auch in Braun gibt es herrliche Qualitäten. Haare von erster Qualität sind außerordentlich fest. Wie englische Meldungen besagen, benützen die Eierfresser, die an der englischen Küste von den unzugänglichen Klippen, an Seilen hängend, die Eier aus den Nestern der Seebögel sammeln, zum Hinauf- und Herunterlassen Seile, die aus Frauenhaaren hergestellt sind. In den Dörfern, in denen die Eierfresser wohnen, heben die Frauen und die Mädchen die ausgelämmten Haare

sorgfältig auf, um diese Seile zu verfertigen. Letztere sollen unzerreißbar sein.

Die Hauptkapelplätze für Menschenhaar sind im Auslande Paris und London. Die französischen Haare, die besonders aus den nördlichen Departements stammen und die in Frankreich verarbeitet werden, gehen nach Deckung des Inlandsbedarfs nach England und Amerika. Auch Italien liefert sehr viel Haar für den Export. In Deutschland war früher der Hauptkapelplatz im Handel mit Menschenhaar Leipzig, jetzt kommen vor Allem in Betracht Laubheim in Württemberg und Hamburg, die fast den ganzen Export ins Ausland besorgen. Das Geschäft nach dem Ausland ist nicht besonders bequem, da der Zoll 100 M. per 100 Kilo beträgt. Den deutschen Inlandsbedarf deckt zum größten Teile Berlin, dieses aber bezieht die Haare aus Schlessien, aus Böhmen, Mähren, vor Allem aber jzt aus Warschau, wo eine große Firma den Auftrieb der Haare in Rußlands-Polen, in Finnland und in den östlichen Teilen Russlands bis zum Kaukasus hin systematisch organisiert hat. Solche große Firmen verfügen über eine Anzahl von Haarschneidern, die im Lande umherziehen und Frauen und Mädchen veranlassen, sich das Haar gegen Vergütung abschneiden zu lassen. Der Haarschneider bindet die abgeschnittenen Haare sorgfältig zusammen und kehrt nach wochenlangem Umherziehen wieder nach seinem Hauptgeschäft zurück, wo er die Haare gegen bares Geld abgeliefert. Es sei hiebei bemerkt, daß von Taschendieben und auch von Mädchenhändlern die Rolle des Haarschneiders nur als Maske benützt wird. Wenn Taschendiebe auf Märkten abgefangen werden oder wenn man Mädchenhändlern die in ungarischen, polnischen oder böhmischen Dörfern „arbeiten“, festnimmt und fragt, was sie an den Dörfern zu tun hatten, so wollen sie sich gewöhnlich damit herausreden, daß sie erklären, sie seien „Haarschneider“ und wollen in den Dörfern von den weiblichen Bewohnern Haare kaufen.

Männer und Frauen gebrauchen gleichmäßig viel falsche Haare, nicht nur aus Eitelkeit, sondern auch aus hygienischen Rücksichten. Die weitverbreitete Meinung, daß Frauen weniger der Kahlköpfigkeit ausgesetzt seien als die Männer, ist nach Angabe eines Fachmannes un gegründet. Es gibt sehr viele kahlköpfige Frauen, welche, wie die Männer, Loupels oder ganze Perücken tragen müssen.

Die Chinesenhaare werden zur Herstellung billiger Zöpfe verwendet. Das schwarze, straffe, spröde Chinesenhaar wird mit Chlor und Wasserstoffsuperoxyd bis auf Weißblond gebleicht. Dann wird es mit Anilinfarben dunkelblond oder braun gefärbt. Natürlich sind diese billigen Zöpfe, vor deren Anlauf das Publikum, die Frauen und Mädchen, sich hüten sollten, nicht besonders haltbar. Das Anilin hält nicht dauernd Farbe, und der gefärbte Zopf wird lufsigrot; aber auch die Haltbarkeit des Zopfes ist eine viel geringere.

Wie verschiedenartig Haare aussehen, wenn man sie unter verschiedenartiger Beleuchtung sieht, erhellt aus dem Folgenden: Man legt zwei braune, lange Haarflechten nebeneinander. Wenn wir sie noch so sorgfältig betrachten, können wir keine Farbennuance erkennen. Sowie aber das Sonnenlicht auf die beiden nebeneinander liegenden prächtigen Flechten fällt, sehen wir deutlich, daß die eine schwärzlich und die andere rötlich ist. Auch zwei gewaltige Strähnen weißen Haares zeigen, in der Sonne betrachtet, charakteristische Unterschiede, von Silberweiß und Gelb in der Färbung.

Für die Bühne und für ganz billige Waare verwendet man Imitationen von Menschenhaaren. Das weiße Haar wird ersetzt durch weiße Elberfelder Glanzseide oder durch Angora-Woohaire; blondes und dunkles Haar kann durch das Haar aus der Schwanzquaste des Büffels ersetzt werden, wenn es sich um billige Sorten handelt.

— und als ein selbstbewußter — aussprechen zu können, daß dieser Tage das Herz der Menschheit ganz besonders in Frankreich geschlagen hat, daß der oberste Gerichtshof und die beiden Kammern der Franzosen den Genius der Menschheit beherbergt haben.

Mag auch für den tieferen Beobachter das erfreuliche Ende, das die Dreyfus-Affaire genommen, zu einem Teil lediglich politischen Einflüssen zuzumessen sein, so bleibt es dennoch wahr, daß der große Anteil jener edlen Ritterlichkeit verdankt wird, die ein erkanntes Unrecht wieder gut machen, die absichtlich entstellte Wahrheit wieder zu Ehren bringen will.

Es war ein Augenblick voll dramatischer Wucht, da der Präsident Dubost bei Beginn der Verhandlungen im Senat, durch einen velsagenden Wink dem verkleumderten General Mercier zu verstehen gab: er möge den Sitzungssaal verlassen. Wie der verfürppte Lügengeist, so schlich der elende Wicht, keines Wortes mächtig, hinaus — unter den Hohnrufen und Verwünschungen des ganzen Hauses.

Daß den beiden Opfern des Klassen- und Rassenhasses, daß Dreyfus und Piquart ihre Ehren wieder gegeben und erhöht werden, ist nur recht und billig, und wäre vielleicht auch bei anderen Völkern möglich gewesen, daß aber Zola zum Danke für sein „J'accuse“ nun im Pantheon beigesetzt werden wird, das ist echt französische Generosität und entspricht dem unbewußten Bestreben, nicht nur das Unrecht zu sühnen, das den einzelnen Individuen zugefügt wurde, sondern auch dem beleidigten Genius der Menschheit genugsam zu tun.

Das französische Volk hatte allen Grund den 14. Juli, den Nationalfeiertag der Republik, diesmal ganz besonders festlich zu begehen, denn die Republik hat gezeigt, daß, wenn sie auch nicht imstande ist die Verdunklung der Wahrheit zu verhindern, sie doch die Gewähr dafür gibt, daß in ihr, sicherer wie in jeder anderen Staatsform, der Gang der Wahrheit nicht aufgehalten werden kann.

Freuen wir uns, daß einem Unschuldigen und seiner Familie das Recht geworden ist, daß ihnen gebührt, und seien wir glücklich darüber, daß, wenn auch in einem seltenen Falle, diese lächerlichen bedauerungswürdigen Idealisten doch Recht behalten haben, wenn sie uns immer und immer wieder daran erinnerten, daß wir vor allem Menschen und dann erst Juden, Christen, Deutsche und Franzosen seien und daß wir nicht da sind, um uns zu hassen, sondern um uns zu lieben.

„La vérité est en marche!“ Nichts wird auf die Dauer ihren Siegeslauf aufhalten können. —

Ich verlange vom Journalisten, daß er seine Feder wie einen Degen führe, als ein ritterlicher Kämpfer. Ich senke ihn in tiefster Ehrfurcht, bis zur Erde, vor den Manen unseres unerreichbaren großen Vorbildes: Zola.

Nichts in der Welt tut so wohl, nichts wirkt so wahrhaft erhebend und befreiend: als (ach, so selten) aus tiefstem Herzensgrund loben und preisen zu können.

Rücktritt des russischen Kabinetts Goremykin.

Nach einem bereits telegraphisch signalisierten Bericht der „Wost. Ztg.“ aus Petersburg, hat das Ministerium Goremykin das Rücktrittsgesuch bereits eingereicht. Nach der augenblicklichen Lage der Dinge ist daraus der Schluß zu ziehen, daß der Zar nicht umhin kann, ein aus schrittlichen Reichsratsmitgliedern und Dumaabgeordneten zusammengesetztes Ministerium aus Ruder zu berufen. Die Möglichkeit der Einsetzung einer neuen bürokratischen Regierung oder gar der Verhängung einer Militärdiktatur halten wir in diesem Momente für gänzlich ausgeschlossen, denn das hieße die Revolution, die man nicht mehr niederschlagen, sondern der man — wenn überhaupt — nur noch durch Zugeständnisse den Boden entziehen kann, erst recht ansagen. Und wer dann der Unterliegende wäre, ist nach den vielfachen Meutereien in der Armee heute kaum noch die Frage. Die Kadetten und die Otkobristen haben den Kaiser wie wir diese Tage mitteilen konnten, eine aus einem Kompromiß dieser beiden Gruppen hervorgegangene Ministerliste vorgelegt. Sie ließen dabei die Drohung verlauten, daß sie sich im Falle des Scheiterns ihrer Unterhandlungen mit der Krone mit einer Darlegung des Sachverhalts an die Bevölkerung wenden würden. Was diese Drohung bedeutete war klar. Sie bedeutete, daß auch die gemäßigten Männer der Duma und des Reichsrats alle die Dämme, die sie selbst notdürftig gegen die revolutionären Fluten ausgerichtet hatten, niederreißen wollten. Alles spricht somit dafür, daß Rußland am Vorabend der Berufung seines ersten parlamentarischen Ministeriums steht. Damit ist aber auch gesagt, daß nicht einmal mehr der Titel „Selbstherrscher“, den der Zar bisher so eifersüchtig gewahrt hat, aufrecht zu erhalten ist. Denn unmittelbar nach der Ernennung eines parlamentarischen Ministeriums wird die Reichsduma zu dem, was sie von allem Anfang zu werden strebte: zu einer konstituierenden Versammlung. Ebenso wenig wie die Krone ein bürokratisches Kabinett im Ante zu erhalten vermag, ebensowenig vermag sie eine solche Verwandlung der Volksvertretung zu verhindern.

Damit wäre die Revolution an ein Ziel gelangt, wo sie nach allen Ermägungen des gesunden Menschenverstandes endgültig Halt machen müßte. Ob dies aber der Fall sein wird, kann niemand wissen. Die Bauernschaften sowie das städtische Proletariat sind derart bis ins Innerste erregt, daß man vielleicht die Männer, die jetzt zu den Ministerstühlen emporsteigen, als Verräter betrachte und behandeln wird. Sie werden jedenfalls eine schwere Arbeit zu tun haben, um ihrerseits das Vertrauen zu ertingen, das sie selbst dem Kabinett Goremykin so hartnäckig und entschieden verweigert haben. Und um so schwerer wird diese Arbeit

sein, als die russischen Verhältnisse sich nicht von heute auf morgen bessern lassen und die zum Teil noch recht naive und von Agitatoren stark beeinflusste Bevölkerung eine solche Besserung im Handumdrehen erwartet. Aber noch eine zweite nicht minder ernste Gefahr ist zu überwinden. Sie besteht in der verzweifeltsten Gegenwehr aller Elemente, die bisher in der russischen Aemtern den Ausschlag gegeben haben, in der Mobilisierung der mit ihnen verbündeten Schwarzen Banden. Was die Gegenrevolution noch immer zu leisten vermag, hat sie unmittelbar nach dem Erlaß des Oktobermanifestes bewiesen. Es ist daher keineswegs ausgeschlossen, daß der Uebergang von der bürokratischen zu einer parlamentarischen Regierung neue Ströme Blutes kosten wird.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 16. Juli 1906.

Tageskalender. Dienstag, 17. Juli. Rath.: Alexius Prot.: Alexius, Orthodox.: Andrei.

Der Gesundheitszustand unseres Königs. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Bukarest gemeldet, daß die Gerüchte von einer angeblichen ersten Erschütterung der Gesundheit des Königs Carol von den maßgebenden Kreisen kategorisch dementirt werden, und daß der König sich vollkommener Gesundheit erfreut. Auch die Nachricht, daß der König sich neuerdings nach Lugano begeben werde, wird als erfunden bezeichnet.

Vom Hofe. S. M. der König und die ganze königliche Familie haben dieser Tage Buschteni besucht und Schule und Kirche des Ortes besichtigt. S. I. G. die Kronprinzessin und die kleine Prinzessin Elisabeth waren zu Pferde.

Diplomatisches. Der neuernannte Legationsrat bei der hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, Graf Szapary, ist vorgestern in Sinaia eingetroffen und wird die Geschäfte der Gesandtschaft an Stelle S. Erz. des österreichisch-ungarischen Gesandten Markgraf Pallavicini führen, der sich mit Urlaub auf seine Güter nach Ungarn begeben hat. — Der rumänische Gesandte in London Herr Catargi hat dem Könige von England ein Handschreiben unseres Königs sowie die Karte zum neu gestifteten Orden „Carol I.“ übergeben.

Die Besichtigung der Jubiläums-Ausstellung von Seiten der hiesigen evangelischen Gemeinde hat sich nicht in der anfänglich gedachten Weise vollzogen. Der ursprüngliche Plan ist dahin abgeändert worden, daß ein geschmackvoll angefertigtes Album angefertigt worden ist. Das Album enthält die zum Teil sehr gut gelungenen Bilder der Kirche (mit Innenansicht), der verschiedenen Schulanstalten, des Waisenhauses, des Friedhofs und des Armenheims, denen ein Bericht über die Entwicklung der Gemeinde mit besonderer Berücksichtigung ihrer Schulanstalten vorausgeschickt ist.

Die Subvention des Deutschen Reiches für die hiesigen evangelischen Schulanstalten. Der evangelischen Gemeinde ist in diesen Tagen die vom Deutschen Reich gewährte Jahressubvention im Betrage von 16 000 M. zugegangen. Ein besonderer Dank gebührt bei dieser Gelegenheit S. Erz. dem Deutschen Gesandten Herrn v. Ribler den Wächter, auf dessen warme Fürsprache die Bewilligung der Subvention zurückzuführen ist.

Die Ausnahmsmaßregeln gegen die Griechen. S. M. der König hat das Dekret unterzeichnet, durch welches das vom Parlamente votirte Gesetz betreffend die Festsetzung von Ausnahmssteuern gegen die in Rumänien lebenden griechischen Staatsangehörigen in Kraft gesetzt wird. Von den Ausnahmssteuern, kommen zunächst die verdoppelte Grundsteuer und die verdreifachte Arbeitssteuer in Anwendung. Ueberdies verfügt das Dekret das gänzliche Verbot der Einfuhr aller Waren griechischer Provenienz.

Von der Ausstellung. Da die Ziehung der Ausstellungslosse am 23. Juli stattfindet, so hat das Generalcommissariat die Polizeipräfectur ersucht, einen Vertreter sowie 3 Personen zur Ueberwachung der Ziehung zu entsenden. — Die Viehausstellung wird im Monate September eröffnet werden und wird 20 Tage dauern. Die Verpflegung und Wartung der Tiere kann durch die Angestellten des Besitzers oder auch das Personal des Generalcommissariates geschehen. — Das Commissariat hat Maßregeln getroffen, daß in Zukunft keine Verschiebung der in den römischen Arenen stattgefundenen Festlichkeiten stattfindet. Alle diejenigen, welche Schauspiele antündigen und sie dann verschoben werden Geldstrafen von 500—2000 Frs. zu zahlen haben.

Daten von der Ausstellung. Die Gesamtfläche der Ausstellung beträgt 41 Hektar. Für das Graben des See's für den Bau der Arenen und für die Nivelirungen des Bodens wurde 575 000 Kubilmeter Erdreich ausgehoben. Die Zahl der angepflanzten großen Bäume beträgt 4000 die der Tannen und Sträucher mehr als 90 000. Die Gesamtarbeiten für die Ausstellung wurden in weniger als einem Jahre ausgeführt. Der erste Spatenstich für die Ausführung der Erdarbeiten wurde am 28. Juni 1905, der erste Spatenstich für die Grundsteinlegung des Palastes der Künste zwei Monate später gemacht. Diese Verspätung wurde durch die Tatsache verursacht, daß kaum Anfang des Monats Juni die Unterhandlungen für den Ankauf des im Tale gelegenen Terrains in der Ausdehnung von 11 Hektar beendet wurden, auf dem sich die Hauptgebäude der Ausstellung erheben sollten. Für die Pariser Ausstellung hatten die Organisatoren 4 Jahre Zeit, für die Budapester Weltausstellung 3 Jahre, für die Bötticher Ausstellung 6 Jahre. Wir hatten für unsere Ausstellung in Wirklichkeit bloß 11 Monate gebraucht, wovon 3 Wintermonate.

Ein Bankett der Presse. In der „Ospătaria țărăneasca“ Bauernwirthshaus der Ausstellung, fand Samstag Abends ein Bankett zu Ehren der hauptstädtischen Presse

statt. Vor dem Bankette wurde eine Bootfahrt auf dem See gemacht und die „Kinderbrutankalt“ besichtigt, wo Dr. Ehrlich und die Direktorin Frau Brandlis den Besuchern die nöthigen Erklärungen gaben. Das Bankett, das in animirtester Stimmung verlief, dauerte bis um 11 Uhr nachts.

Im Automobil von Brüssel nach Dorohoi. Wir haben bereits gemeldet, daß einige belgische Cavaliere und zwar die Herren Eduard Burbure de Wessenbeck, Graf Jean de Waffelot und Baron Guy von Jugler in einem Automobil von 28 Pferdekraften aus Brüssel nach Dorohoi gekommen sind. Die belgischen Chauffeurs haben einen Weg von 1800 Kilometer bei schlechtem Wetter in acht Tagen zurückgelegt und haben hiebei folgende Hauptorte berührt: Brüssel, Lüttich, deutsche Grenze, Aachen, Koblenz, Darmstadt, Neustadt, Nürnberg, Passau, österreichische Grenze, Linz, Wien, Woltersdorf, Freiburg, Bielitz, Krakau, Lemberg, Czernowiz, Mihaleni und Derfcha, die Domäne des Herrn de Burbure. Dieser Tage werden die Ausflügler im Automobil auch nach Bukarest kommen.

Bankett der französischen Colonie. Samstag Abend veranstaltete die hiesige französische Colonie anlässlich des Nationalfeiertages vom 14. Juli im Hotel Boulevard ein Bankett, an welchem 40 Personen, darunter auch der Sekretär der französischen Gesandtschaft teilnahm. Das Bankett dauerte bis um 1 Uhr nachts.

Ein Denkmal Al. Lahovari's. Gestern fand in Rimnic-Balcea in feierlicher Weise die Enthüllung des Denkmals des unbergelichen Patrioten und Staatsmannes Al. Lahovari statt. Aus Bukarest waren zur Feier die Minister General Lahovari und Joan Lahovari, die Generalsekretäre Cosacescu, Rahtivan, Hurmuzescu und Capitananu, sowie zahlreiche Deputierte, Senatoren und andere angesehene Mitglieder der konservativen Partei eingetroffen. Es wurden verschiedene Reden gehalten, worauf dann die Hülle von dem Denkmal gezogen wurde. Nach der Denkmalsenthüllung fand ein Bankett zu 250 Gedecken statt.

Die Verlängerung des Boulevard Colzei. Der Boulevard Colzei wird von dem Kreuzungspunkte mit der Str. Romana bis zur Str. Clemenzei verlängert werden. Dieser neue Boulevard wird 30 Meter breit sein und bloß zwei Trottoire und einen Fahrweg in der Mitte haben, während der gegenwärtige Boulevard Colzei 60 Meter breit ist, zwei Fahrstraßen und in der Mitte eine Reitallee besitzt. Der hauptstädtische Primar Herr Cantacuzino hat bereits mit den Besitzern die Unterhandlungen wegen Expropriation der betreffenden Terrains begonnen. Die Ansprüche der Terrainbesitzer sind aber sehr übertrieben, so daß der Primar erklärt hat, daß er sich, wenn es nicht möglich sein wird, zu einer gehörigen Verständigung zu gelangen, genöthigt sein werde, auf die Verlängerung des Boulevards zu verzichten, da die Expropriationen nach den gegenwärtigen Forderungen der Besitzer 5 Millionen kosten, während der Primar zu diesem Zwecke bloß 2 Millionen zur Verfügung stehen. Die Primarie hat überdies erfahren, daß eine Anzahl von Spekulantem die für die Expropriation bestimmten Häuser und Terrains anzulaufen suchen, um sie dann der Primarie zu exorbitanten Preisen weiter zu verkaufen.

Antigriechisches Meeting. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand im DaciaSaale eine große studentische Versammlung statt, um gegen die Gräueltaten der Griechen in Mazedonien zu protestiren. Zunächst wurde über Antrag des den Vorsitz führenden Studenten Gr. Diaconescu nachfolgendes Telegramm an S. M. den König abgesendet: „Sire, die Universitätsjugend, welche heute die Bürger der Hauptstadt zu einer Versammlung einberufen hat, um gegen die von den griechischen Antarten an unseren Brüdern in Mazedonien begangenen Gräueltaten zu protestiren, legen aus diesem Anlasse zu den Füßen des Thrones ihren Ausdruck der Treue und der Ergebenheit nieder. Das Studentenkomitee“. Die Verlesung des Telegramms wurde von den Anwesenden mit stürmischem Beifalle aufgenommen. Es sprachen hierauf mehrere Studenten, die in leidenschaftlicher Weise ihre Stimmen gegen die blutige Verfolgung der Brüder am Pindus erhoben, worauf schließlich mit Aklamation nachfolgende Motion angenommen wurde: 1. Die Studenten werden das ganze Land durchziehen und alle Rumänen zum Kampfe rufen; 2. Die Bürger der Hauptstadt verpflichten sich mit Leib und Seele, mit den Studenten in die gemeinsame Sache für die Verteidigung der Brüder in Mazedonien einzutreten und versprechen, daß sie mit den Griechen im Lande nichts mehr zu tun haben und von ihnen nichts mehr kaufen werden; 3. Es werden Subscriptionslisten im ganzen Lande aufgelegt werden, um Mittel für die Unterstützung der Opfer und für die Verteidigung der Mazedonier aufzubringen; 4. Die Regierung wird aufgefordert, unter Anwendung der energigsten Mittel Repressalien gegen die Griechen in Rumänien anzuwenden und so rasch als möglich auf diplomatischem Wege insbesondere bei der ottomanischen Regierung, deren Stammesgenossen in der Dobrudscha in unserm Staate ganz anders behandelt werden, zu interveniren, daß die Banden der griechischen Antarten in Mazedonien beseitigt werden; 5) Die Studenten erklären, daß sie nicht früher den Kampf aufgeben werden, bis ihre Wünsche nicht erfüllt werden.

Vom DaciaSaale zog die Menge unter Anführung der Studenten welche das „Desteptate-Romane“ sangen, in die Calea Viktoriei bis vor das königliche Palais. Hier machte die Menge Halt und hörte entblößten Hauptes die Königshymne an, welche von den Studenten gesungen wurde. Vom Palais zog die Menge in die Strada Bamei vor die Wohnung des Herrn Doktor Leonte, dem eine Sympatielundgebung veranstaltet wurde. Auch vor der Wohnung des Herrn Dicescu kam es zu stürmischen Ovationen. Vor dem Denkmale Mihai Viteozu's wurden verschiedene Reden gehalten, worauf die Studenten die Richtung nach den Straßen Sabroveni und Scheperari einschlugen, wo sich die Geschäftsläden verschiedener griechischer Großhändler befanden. Die Polizei hatten die umsaßendsten Vorträge für die Aufrechterhaltung der Ord-

nung getroffen, so daß die Manifestanten sich begnügten, vor den griechischen Geschäftsläden zu schreien und feindliche Rufe auszustößen. Ähnliche Kundgebungen fanden auch vor dem Hotel Rizzi und dem Caffee Colaro statt. Die Manifestanten wurden auf ihrem ganzen Wege vom Polizeipräfecten, vom Procurator und von den beiden Proturors Economu und Cristescu begleitet.

Neue Grenzstaten der griechischen Banden in Mazedonien. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Mittwochs nachts überfiel eine starke griechische Bande in Xerolivac im Districte Karafeira (Wilajet Salonik) eine Sennhütte, in der sich sieben rumänische Hirten befanden und schleppten die Hirten bis zum nahegelegenen Bistritzfluß, wo sie sechs der Unglücklichen ermordeten und die Leichname ins Wasser warfen. Bloß einem der Hirten gelang es zu entkommen.

Griechische Dampfer unter rumänischer und russischer Flagge. Das Amtsblatt in Rischeneff veröffentlicht einen Erlaß des Generalgouverneurs von Bessarabien, durch welches die Rheber und Getreideexporteure am Ufer des Pruth ermächtigt werden, die griechische Flagge gegen die russische umzutauschen, um sich den von der rumänischen Regierung gegen die griechischen Schiffe erlassenen Ausnahmsbestimmungen zu entziehen. Ferner haben 10 Dampfer von unter griechische Flagge fahrenden Schiffen in Braila für ihre Schiffe die rumänische Naturalisation verlangt und erhalten. Wie man also sieht, haben die Griechen Mittel und Wege gefunden, um trotz des bestehenden Verbotes ihren Schiffen den Eintritt in die rumänischen Häfen zu ermöglichen.

Zigeuner als Feldarbeiter. Die Gesellschaft Dacia-Romania hatte durch Vermittlung der Herrn M. Joneşcu und J. David 300 Zigeuner für die Feldarbeit des in der Nähe von Ciuliniza gelegenen Gutes engagiert und hatte den beiden Vermittlern 3000 Frs. anvertraut, um den Arbeitern das Handgeld zu geben. Die Zigeuner nahmen das Geld und kamen auf das Gut. Als es aber hieß, die Arbeit zu beginnen, brannten sie einfach durch und alle Bemühungen, ihrer habhaft zu werden, blieben erfolglos. Die stechbriefliche Verfolgung der Flüchtlinge wurde eingeleitet.

Kleine Nachrichten. Der Flecktyphus in Bukarest ist gänzlich erloschen. — Die diesjährigen Königsmanöver werden zwischen Bloieşti—Mizil—Buzeu stattfinden. Die Defilierung wird neben Ploieşti auf der Ebene bei der Barriere von Campina gemacht werden. — Vom 1. August wird auf der neuen Linie Dorohoi—Jassy ein Schnellzug in Verkehr gebracht werden. — Die Besitzerin des vielgelesenen Blattes „Univerşul“ Frau Theodora Cazzavillan hat sich in Sinaia am Peter und Paulstage mit Herrn Dumitrescu-Campina verlobt.

Skandale in der Jubiläums-Ausstellung. Samstag Nachmittag um 5 Uhr wurde das Publikum der Ausstellung durch einen großen Skandal in die Gzellsche Bierhalle gelockt, wo sich ein gewaltiger Skandal zutrug. Vier beim „Waterchute“ angestellte englische Matrosen hatten die in die Bierhalle kommenden ambulanten Händler von Haselnüssen, Breheln und illustrierten Postkarten ausgeraubt und ihnen gewaltsam ihre Waaren abgenommen. Als die Verräuber um Hilfe zu schreien begannen, eilte die Polizei herbei, um die Ruhe wiederherzustellen. Die Engländer aber, mit Steinen, Knütteln, Messern und Revolvern bewaffnet, stürzten sich wie rasend auf die Polizisten und konnten nur durch ein großes Aufgebot von Polizei und Gendarmerie überwältigt werden. Die Skandalmacher wurden verhaftet, und die eingeleitete Untersuchung hat ihre volle Schuld ergeben. Alle vier werden wegen Antzehrbeleidigung, Diebstahl und Gewalttätigkeit unter Anklage gestellt werden. Infolge dieses Skandals konnten Samstag Abend die Seekämpfe auf dem See der Ausstellung nicht stattfinden.

Ein zweiter Skandal trug sich gegen Mitternacht gegenüber dem Haupteingange der Ausstellung zu. Ein gut gekleideter Herr von etwa 40 Jahren namens Dresco bei dem es offenbar im Oberflüchchen nicht ganz richtig ist, begann sich die Kleider vom Leibe zu reißen, und unter furchtbaren Lärmen und Schreien in den Alleen umherzurollen. Nur schwer gelang es, den Wahnsinnigen, der wie besessen um sich schlug, schließlich zu beruhigen und in einen Wagen zu bringen, der ihn in seine Wohnung führte.

Ein Diebstahl von 97000 Francs. Dem Pächter des Gutes Costesti im Districte Prahova Herrn Dprescu waren im Jahre 1904 97000 Francs gestohlen worden. Der Beschädigte erstattete die Anzeige in die Polizei, deren Nachforschungen aber ohne Erfolg blieben, da das bei Herrn Dprescu bedienstete Ehepaar Dumitru und Maria Christea, gegen das sich der dringende Verdacht der Täterschaft richtete, nach Verübung der Tat spurlos verschwunden war. Die Bukarester Sicherheitspolizei aber hatte die Sache nicht aus dem Auge gelassen und erfuhr vor einiger Zeit durch einen ihrer Agenten, daß das Ehepaar sich in Galaz in der Str. Davila niedergelassen hätte. Der Chef des Sicherheitsdienstes Herr Boinescu und sein Gehilfe Herr Willy Georgescu fuhren nach Galaz und begaben sich in die betreffende Wohnung, wo sie jedoch bloß die Frau Maria fanden, welche auf Befragen erklärte, daß ihr Mann ins Bad gereist sei, ohne jedoch den Ort anzugeben, wo er sich befand. Es gelang der Polizei bald, zu ermitteln, daß Dumitru Christea sich in Telir-Schiol befindet, wo er auch vorgestern verhaftet wurde. Gestern wurde auch seine Frau verhaftet. Die eingeleiteten Nachforschungen haben ergeben, daß Dumitru Christea und seine Frau sich nach verübtem Diebstahl nach Galaz begeben hatten, wo sie dank der Mithilfe eines Beamten einen Paß mit falschen Namen bekamen, der es ihnen ermöglichte, sich über die Grenze zu flüchten. Nach einiger Zeit lehrten sie nach Galaz zurück, wo Christea mit dem gestohlenen Gelde einen Fleischhauerladen und vor Kurzem auch ein Colonialwaarengeschäft eröffnete.

Auf Kosten des Gatten. Es ist Samstag. Die Wartehallen unseres Nordbahnhofes sind voll mit Ausflüglern. Jeder will frische Luft schöpfen, jeder sehnt sich nach grüner Freiheit, und wer für ein paar Stunden dem heißen Asphalt der Großstadt entriren kann, strebt hinaus. Ein sehr bekannter Bukarester Unternehmer begleitet seine entzückende kleine Frau zur Bahn. Zu seinem Schmerze nur zur Bahn, denn der gute Mann wird durch dringliche Geschäfte in der Hauptstadt zurückgehalten. Die blonde schöne Frau seufzt und weint, daß ihr Mann nicht mit ihr fahren kann, um die Verwandten zu besuchen, die sich bereits zur Sommerfrische in Sinaia niedergelassen haben. Der Mann tröstet die jammernde Kleine mit schönen warmen Worten: „Aber, Kind, mach' nicht solche Geschichten! Du wirst schon sehen, wie rasch dir die Zeit verstreichen wird! Ihr werdet im Grünen mittagmahlen, nachmittags geht ihr zur Militärmusik, dort nimmst du ein Eis und hörst ein paar seufzende Weisen. Am Abend gehst du ins Konzert zu Dinicu und morgen lehrst du fröhlich und fröhlich in meine Arme zurück.“ — „Aber diese Fahrt so ganz allein! Und die vielen Offiziere — wie sie einem ins Gesicht sehen!“ — „Kümmere dich nicht um sie. Du setzt dich in ein Coupé erster Klasse und verperrst die Tür hinter dir. Na, jetzt leb' wohl, du mußt einsteigen, denn sofort geht der Zug ab. Auf Wiedersehen!“ Der Gatte hilft seiner Frau galant in das Coupé. Die blonde Frau fand tatsächlich ein Coupé, in welchem sie sich einschloß. Bevor aber der Zug abdampfte, klopfte jemand diskret an die Tür des Coupés. . . . Das lachende Weibchen guckte vorsichtig heraus und ließ dann einen feinen Leutnant mit hübschem Schnurrbart zu sich hinein. Und da der Zug sich noch immer nicht in Bewegung gesetzt, fiel dem wartenden, um seine Frau besorgten Manne noch etwas ein. Er schritt auf den Kondukteur zu, der neben dem Zug stand, und ließ diskret in dessen Hände 2 Francs gleiten: „Bitte, lieber Freund! Sind Sie so liebenswürdig und lassen Sie niemanden in dieses Coupé erster Klasse.“ Der Kondukteur schmunzelt: „Ich danke . . . ich verstehe.“ Der Zug fährt ab. Aus dem Fenster des Coupés winkte die kleine blonde Frau tränenden Auges mit dem Taschentuche.

Der Wetterkurz. Nach Wochen ununterbrochener heißer und trockener Witterung begann gestern Nachmittag die Temperatur sich abzukühlen, während gleichzeitig die ersten Regentropfen niedergingen. Heute Vormittag begann ein ruhiger langsamer Schnürlregen, der alle Aussichten auf eine längere Dauer bietet. Für uns in der Hauptstadt ist dieser Regen nach der tropischen Hitze der letzten Wochen ein wahres Labfal, da er die Luft gründlich abgekühlt und die Stadt wieder bewohnbar gemacht hat. Aber auch die Landwirte sehen den Regen mit günstigen Augen an, da die Weizenernie so ziemlich im ganzen Lande schon beendet ist, und der Regen dem Mais, der schon großartig steht, außerordentlich zu Statten kommt.

Ein Deputierter und Primar als Defraudant. Gegen den Deputierten und Primar der Stadt Abjud B. Nadejde war die Anzeige erstattet worden, daß er sich zahlreiche Unregelmäßigkeiten und Unterschleife habe zu Schulden kommen lassen und unter Andern 700 Francs aus der Gemeindefasse entnommen habe, ohne eine Zahlungsanweisung auszustellen. Die eingeleitete Untersuchung hat die volle Richtigkeit der erhobenen Beschuldigungen erwiesen, so daß das Strafverfahren eingeleitet wurde. Der Gemeinderat der Stadt Abjud wird aufgelöst werden.

Im Kaufsch. Der Deserteur des 10. Artillerieregiments Jon Gadiçi zehrte gestern Nachmittag in Gesellschaft einer Straßendirne in den verschiedenen Wirtschaften und brachte es nach einigen Stunden glücklich dahin, daß er sternhagelvoll war. Am Abend traf er in einem Wirtschaften in der Calea Grivizei mit einigen andern Säufern zusammen, und geriet aus irgend einem nichtigen Grunde in derartige Wut, daß er wie ein Rasender um sich zu schlagen begann. Als der Sergeant vom Posten intervenieren wollte, um Ruhe zu schaffen, biß ihm der rabiate Trunkenbold einen Finger der rechten Hand glattweg ab. Der Sergeant mußte ins Spital geschafft werden.

Die Bestie im Menschen. Der vierzigjährige Aurel Chirila ein Siebenbürger Rumäne, der in Folge von Arbeitslosigkeit aller Mittel der Existenz entblößt war, wurde vom Portier des Palais Dacia in der Strada Vipsćani 1 aus Mitleid aufgenommen. Chirila vergalt diese Gastfreundschaft damit, daß er gestern Nacht als der Portier und dessen Gattin abwesend waren, den Versuch machte, das 11-jährige Töchterchen des Ehepaars zu vergewaltigen. Der bestialische Kerl wurde verhaftet.

Eine bestohlene Erbschaftsmasse. Die Wittve des kürzlich in Craiova verstorbenen Teleoral Caravia in Craiova hat bei der Polizei die Anzeige erstattet, daß ihr Gatte vor seinem Tode 15.000 Frs. in Banknoten bei sich hatte, die dann später nicht in seinen Kleidern vorgefunden wurden. Ihr Verdacht richtete sich auf einen in der Str. Unirei wohnhaften Freund und Landsmann ihres Gatten, bei welchem eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, die jedoch keinerlei Resultat ergab. Die Nachforschungen werden nach anderer Richtung fortgesetzt, da das Geld offenbar gestohlen worden ist.

Ein Schiff in Gefahr. Der unter italienischer Flagge fahrende Dampfer „Vaser“ wurde vorgestern beim Verlassen der Docks von Braila in Folge der heftigen Strömung gegen die Landungsbrücke der Gesellschaft „Aurora“ getrieben und in Gefahr gebracht zu zerbrechen. Dank der Umsicht des Kapitäns und der Mithilfe der an Bord befindlichen Mannschaft des Hafenkapitanats gelang es ein Unglück zu vermeiden. Immerhin aber lief der Dampfer an Sand und konnte bis jetzt nicht flott gemacht werden.

Stechbrief gegen einen flüchtigen Fahrradhändler. Ende vorigen Monats ist der Fahrradhändler Leon Hirschberg unter Rücklassung betrügerischer Schulden in der Höhe von 160.000 Kronen aus Wien flüchtig geworden. Da der Verdacht vorliegt, daß sich Hirschberg nach Rumänien gemeldet hat, so hat das Wiener Landesgericht unsere Polizei

ersucht, die stechbriefliche Verfolgung des flüchtigen Betrügers einzuleiten.

Ein Revolverattentat in Giurgiu. Gestern Nacht feuerte in der Str. Stefan-cel-Mare in Giurgiu ein gewisser Stan Borlanescu auf seinen gewesenen Dienstherrn den Großhändler Ioan Negroescu zwei Revolverkugeln ab. Die erste Kugel durchbohrte den Oberarm des Opfers, während die zweite Kugel in die rechte Seite der Bauchgegend neben der Leber drang. Der Attentäter wurde sofort verhaftet. Herr Negroescu, dessen Zustand ein bedenklicher ist, wurde ins Spital transportiert, wo ihm die erste Hilfe geleistet wurde. Gleichzeitig wurde Prof. Dr. Beonte aus Bukarest telegrafisch herbeigerufen, um den Verwundeten zu operieren.

Das Verbrechen auf dem Boulevard Academiei. Der Untersuchungsrichter Herr Vasile Popovici, der mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut wurde, ist zur Überzeugung gelangt, daß es sich um einen persönlichen Racheakt handle. Trotzdem wird der Untersuchungsrichter seine Recherchen auch nach anderer Richtung hin ausdehnen, um sich davon zu überzeugen, ob nicht eine fremde Hand an der Verübung der Tat mitgewirkt hat.

Vichy-Wasser. Es gibt kein verbreiteteres Mineralwasser als das Vichy-Wasser, aus den Quellen des französischen Staates: Célestins, Grands Grills und Hôpital, welches überall gefunden wird. Der Erfolg dieses Wassers erklärt sich durch den Umstand, daß wir fast alle an Rheumatismus, Schnupfen oder Sichte leiden, und daher fast alle ein elektrisches Medikament zu nehmen gezwungen sind, welches das Vichy-Wasser ist. Es genügt aber nicht Vichy zu verlangen, wir müssen auch die Quelle nennen. Damit wir Wasser aus den berühmten Quellen des französischen Staates erhalten, müssen wir immer: Vichy-Célestins, oder Vichy-Hôpital, oder Vichy Grands Grills verlangen und Acht geben, daß als Garantie für die Echtheit auf dem Halbe der Flasche ein Ring mit dem Aufdruck Vichy-Etat angebracht sei. Dasselbe ist in großen und kleinen Flaschen in allen Restaurationen in der Stadt und am Ausstellungsplatz erhältlich.

Die Ereignisse in Rußland.

Die Ermordung eines Generals.

Berlin, 15 Juli. Aus Petersburg wird telegraphiert: Ein gut gekleideter Mann tötete gestern im Park von Peterhof durch drei Revolverkugeln den General Koslow. Der Mörder gab auf die ihm nacheilende Menge noch drei Revolverkugeln ab und wurde hierauf verhaftet.

Petersburg, 15. Juli. Der in Peterhof ermordete General Koslow hat sich nie mit Politik befaßt. Man nimmt an, daß Koslow das Opfer seiner großen Nechlichkeit mit General Trepow ist. Der 26 Jahre alte Mörder scheint überzeugt zu sein, daß er den General Trepow getötet hat.

Der Mörder Tschuchnins.

Wien, 15. Juli. Aus Odeffa wird telegraphiert: Der Gärtner des Admirals Tschuchnin, der sich geflüchtet hat, wurde in Dalta verhaftet. Die Polizei behauptet, daß er der Attentäter sei.

Die Menterei in der Armee.

Berlin, 15. Juli. Aus Petersburg wird telegraphiert: Das Kriegsministerium ist von den fortwährenden Unruhen in der Armee sehr beängstigt. In Moskau und Orenburg haben die Rebellen große Proportionen angenommen. Auch die Soldaten der Garnison Wilna haben sich empört. Die Regimenter Petrowski und Wyborg haben Widerstand entgegengesetzt, die Offiziere davongejagt und die Kosaken besiegt.

Der Nachfolger Tschuchnins.

Berlin, 15. Juli. Aus Petersburg wird telegraphiert: Aus Sebastopol trifft die Nachricht ein, daß Admiral Wirren zum Kommandanten der Schwarzen-See-Flotte an Stelle des ermordeten Admirals Tschuchnin ernannt wurde. In Sebastopol wurde der Belagerungszustand proklamiert.

Der Streik der Petroleumarbeiter in Baku.

Berlin, 15. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Nachrichten aus Baku besagen, der Zustand der Arbeiter in den Petroleumgruben nehme furchtbare Verhältnisse an. Die Grubenbesitzer weisen die meisten der Forderungen der Arbeiter zurück. Der Verwalter einer Petroleumexploitation in Bibielbath wurde getötet.

Zum Tode Tschuchnins.

Berlin, 15. Juli. Aus Petersburg wird gemeldet: Außer dem Zaren, sandten Beileidskundgebungen der Frau Tschuchnins auch die Zarinn-Mutter und die Königin Olga von Griechenland.

Die revolutionäre Partei in Sebastopol verbot den dortigen Druckereien, Aufschriften auf den Bändern der dem Admiral Tschuchnin gewidmeten Kränze zu drucken. Sämtliche Matrosen in Kronstadt lehnten es ab, dem Gottesdienste für den getöteten Admiral beizuwohnen.

Ein neuer Raubmord.

Nicolaiew, 15. Juni. Eine Bande bewaffneter Individuen griff gestern den Vertreter einer Zuckerfabrik an. Sie beraubten ihn um 30.000 Rubel, die er bei sich trug.

An unsere geehrten Abonnenten!

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden unsere P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Rosen.

Skizze von M. Nicolaj.

Rosen hatten in ihrem Leben stets eine Rolle gespielt. Es waren ihre Lieblingsblumen. Tiefdunkle Rosen hatten im Garten der Großeltern geblüht, und an die hellen Kindheitstage, die sie dort verbracht, dachte sie stets mit Entzücken. In leuchtende, duftende Rosen streckte sie ihr feines Näschen, als sie, in der Blüte ihres Lebens stehend einen Strauß von ihm, dem interessanten, jungen Doktor zum Abschied erhalten hatte. Sie wollte sich an dem Duft der Rosen, dem Duft der Liebe berauschen. Es war ein beglückendes Zeichen für sie, daß er gerade diese Blumen für sie gewählt. Er tat nichts obenhin, das wußte sie ganz genau.

Er hatte ihr etwas Bestimmtes sagen wollen, dessen war sie sicher, und dieser Gedanke brachte sie über den Trennungschmerz hinweg. Er wollte wiederkommen. Ja — dann würde ihr Glück vollauf erblühen, wie diese lieblichen Rosen hier. So hoffte sie, aber die Tage vergingen, einer nach dem andern, bis sie auf Wochen und schließlich Monate einsamen Harrens und Hoffens zurückblickte.

Nun würde er nicht mehr kommen — aber die Erinnerung an ihn blieb doch schön, blieb ewig frisch, wie die Rosen damals gewesen, wenn diese auch nun vertrocknet in dem großen, roten, mit weißer Seide gefütterten Kasten lagen. Ja, ihr blieb auf alle Fälle die Blume der Erinnerung. Vergessen hatte er sie nicht, das konnte ein Mensch wie er keinesfalls. Es mußten andere, äußere Gründe sein, die ihn veranlaßten, das Wort: „Ich liebe dich“ nicht zu sprechen.

Sie gehörte zu den Naturen, die alles verstehen und alles verzeihen, und sie war noch so jung — sie würde schon überwinden.

Ein paar Jahre gingen darüber hin, sie war inzwischen sehr ruhig geworden und würde ihm ohne Herzklopfen gegenüberstehen, wenn er einmal in dem kleinen Städtchen, das sie ihre Heimat nannte, auf der Bildfläche erscheinen würde.

Und er kam wieder — — und zwar als Bräutigam ihrer Cousine. Wohl leuchteten ihrer beiden Augen einen Augenblick auf in dem Gedanken an einstige Rosentage, doch das Verwandtschaftliche, das sie nun verband, machte das Beisammensein zu einem harmlosen, und da auch Helene bald glückliche Braut wurde — ruhte die Erinnerung früherer Tage verborgen und fast vergessen in beider Herzen. Sie nannten sich „Du“ — wie es eben Verwandte tun — und hatten gegenseitig eine gute Meinung voneinander. Später wurde der junge Doktor nach der Residenz verschlagen als behäbiger Ehemann, und die beiden hörten nur selten voneinander, ausgenommen an Neujahr- und Geburtstagen. Solche Tage vergaß er nie. Diese Treue rührte sie oft im Getriebe des Lebens, und wehmütig zuckten ihre Lippen, wenn sie seinen Glückwunsch in den Händen hielt! Ja, ja, er wünschte ihr „Glück“. Sie hatte kein Glück gefunden in ihrer Ehe! Hatte er das gefunden, was er gesucht?

Sie wußte nur, daß er sehr gut zu seiner Frau war. Später, nach langen Jahren, erzählte man ihr von deren Tode.

Nun ist er einsam, dachte sie, aber war sie selbst es nicht auch?

Ja, ja — sehr einsam — — und es kam alles, wie es kommen mußte. Lieber Trennung als ein elendes Scheinleben zu führen. So gingen sie auseinander, sie und ihr Mann. Wo sollte sie nun hin? Sie hatte kein Ver-

mögen, sie mußte arbeiten und verdienen, und wo konnte sie das besser als in der Großstadt? An ihren alten Freund hatte sie im ersten Augenblick nicht gedacht — aber als er ihr zum Neujahrsest ein paar Worte mehr schrieb als sonst und hinzufügte: „Die einzige Abwechslung würde für mich sein, wenn du nach der Residenz kommen würdest“ — so bestärkte sie das in ihrem Vorsatz. Sie siedelte nach dort über, und die beiden, die sich einst geliebt, fanden sich wieder mit warmen Händedruck und hellem Aufleuchten der Augen. An einem heiteren Sommertage bat er sie, mit ihr zu essen, Mit einem Strauß herrlicher, dunkelroter Rosen in der Hand stand er da bei der Begrüßung. Das erinnerte sie an einst. Rosen, wieder Rosen — wie damals.

Wie rührend von ihm, ihr Freude zu bereiten! Er wußte wohl, wie traurig es ihr in jeder Beziehung ging. Nun lagen sie sich gegenüber. Er fuhr sich über den kurzen vollen Schnurrbart — dabei betrachtete sie seine schönen Hände und sah den mächtigen Brillant blitzen, sah seine großen, alles durchdringenden blauen Augen. Sein volles, wenn auch schon ergrauetes Haupthaar und die breite Stirn mit der geraden, energischen Nase machten ihn zu einer fesselnden Erscheinung. Er trug einen großen, schwarzen Schlapphut und einen weiten Mantel, der ihm fast das Ansehen eines Künstlers gab. „Man könnte ihn noch lieben“, dachte sie — und: „Du bist noch viel zu jung, um auf das Glück des Lebens zu verzichten“, sagte er zu ihr. Von da an sahen sie sich öfters und verlebten frohe Stunden, die ihr Dasein erleichterten und ihm seinen Lebensabend erhalten. Sie gewöhnten sich so aneinander, und Gewohnheit ist eine Macht. An Heiraten dachten sie nicht mehr, dazu waren sie zu alt und verständig geworden, aber sie wurden sich treue, ehrliche Freunde. Sie waren sich viel, und oft meinte er: „Mir kannst du alles anvertrauen. Schütte mir dein Herz aus. Du weißt, nie wird ein Wort von dem über meine Lippen kommen.“ Das wußte sie auch ganz genau.

„Wie plaudert es sich nett mit dir,“ sagte er ein anderes Mal, als er beim Glase Sekt mit ihr saß. „Ich könnte dir stundenlang zuhören.“

„Und ich bin dankbar dafür, jemand zu haben, dem ich alles sagen kann.“

Dann sahen sie sich an und lachten und freuten sich über ihre gemeinsamen Erinnerungen, über ihre gleichen Interessen und ihre Auffassung vom Leben. Sie verstanden sich so gut. Sie durfte in seiner Gegenwart so ganz sein, wie sie war, und das beglückte sie. Wenn einmal ein wenig Strohheit ihrerseits mitunterlief, nahm er das in seiner unbegreiflichen Ruhe hin. Sein unverwundlicher Humor brachte alles wieder ins Gleich.

Dann kamen Zeiten, wo sie für Monate zu Verwandten ging. Sie schrieben sich nicht, nur einmal sandte eine Karte aus Posen, wohin er geschäftshalber gereist war.

Sie hielt den Kartengruß lange in der Hand. Der Inhalt war kurz und bündig und sagte ihr doch genug. „Rosen, Posen, Rosen“.

Was lag alles darin! Er konnte die Rosenzeit von einst nicht vergessen; während seines kurzen Aufenthaltes an fremden Ort gedachte er ihrer.

Rosen — Rosen — und sie nickte während sie die Worte las.

In ihren Augen aber standen zwei große Tränen. Dankbarkeit war es, was ihr Herz erfüllte — daß es doch einen gab, der etwas auf sie hielt, der sie verstand — einen Menschen, der es aufrichtig und treu mit ihr meinte.

Man hatte sie so vielgetäuscht; sie hatte so böse Erfahrungen gemacht an ihren Mitmenschen. Es war so ein-

trauensfelig er schrieb; nicht wie einer, der der Verteidigung bedarf, sondern wie ein glücklicher Liebender sprach er sich aus.

In Julie's Brust tobte ein Sturm, unklar und schmerzhaft gahrte es in ihr. Der Gegensatz zwischen seiner Haltung um den klug berechneten wirklichen Zustand ängstigte sie plötzlich in fürchterlicher Weise, löste heftige Erregung und maßlose Eifersucht in ihr aus. Nicht gegen Warwick lehnte sie sich auf, sondern sie empörte sich gegen das unbekannte kleine Geschöpf, dem müßelos, ohne eigenes Verdienst, nur weil es Reichtum und Familie sein eigen nannte, alle Güter der Welt in den Schoß fielen.

Der Rest der Klatschereien des Fräuleins Lawrence ließ sie kalt. Er sollte sich benennen, sollte — nach dem Dafürhalten der Simlaer Gesellschaft — das Kind krompotitt, überhaupt ein Betragen gezeigt haben, das den Vormund zum Eingreifen zwang und das Verbot jeden Verkehrs bis zur Mündigkeit der Erbin nach sich zog. Dieses Verbot hatte das Mädchen von Beginn an unter schweigender Zustimmung der Mutter umgangen. Was kümmerte Julie all das Geschwätz? Sie hielt Warwick weder für einen Heiligen, noch für einen Asketen, und das er Geld brauchte, um vorwärtszukommen, daß er ehrgeizig und weltlich gesinnt sei, sollte ihr vielleicht unbekannt geblieben sein? Die Einzelheiten und Aufschuldigungen suchten sie nicht im geringsten an. Sein Charakter, sein Egoismus, der den Durchschnitt nicht überstieg, seine natürlichen Fehler hatte sie seit Alles, was zu ihm gehörte, mit in den Kauf genommen, und sie liebte ihn, liebte ihn voll verzehrender Glut am Ende gerade dieser Schwächen wegen.

Daß er heirate, um des Geldes willen den Hof mache, hielt sie für selbstverständlich; es war ihr nicht einmal widerwärtig. Julie hatte für ihre eigene Person eine wirklich romantische Auffassung von der Liebe. Diese hatte ihrer Ansicht nach mit der ma... Frage in der Ehe, mit der „Mitgift“ nichts zu schaffen. Geld, äußerer Vorteil bildeten für Warwick eine unentbehrliche Begleiterscheinung; aber hatte ihr großer Einfluß, ihr Geschick,

sam um sie her geworden — ihre Seele froh ordentlich bei dem Gedanken an alle Erlebnisse. Um so selber glaubte sie nun an den einen, der aus ihrer Jugendzeit her ihr treue Freundschaft bewahrte. Sie wußten beide, was sie von einander zu halten hatten. Nichts konnte den Freundschaftsbund zerstören. Nie würde sie aufhören an ihn zu glauben — nie. — Bis zum Tode getren? — Und er dachte ebenso — das wußte sie so sicher.

Sie hatte sehr zu kämpfen und bemühte sich nach Kräften, sich durch alle die Hindernisse, die das Leben brachte, hindurch zu winden. Er stand ihr treu zur Seite mit Rat und Tat. Ja, wenn sie ihn nicht gehabt hätte, was hätte sie da wohl angefangen! Eine gewöhnliche Härlichkeit besaß sie nicht mehr — so konnte sie ihn nicht bei sich empfangen. Der Verkehr konnte sich nur darauf beschränken, daß sie sich am dritten Orte sahen. Aber was tat das? Er wollte sie entschädigen für all die Schicksalschläge, die auf sie eingestürzt waren. Er war so froh, wenn sie in seiner Gegenwart alle Not, alles Elend vergessen hatte, wenn sie heiter und angeregt mit ihm plauderte.

In vielen Dingen war er ein wunderlicher Kauz. Schon aus ihren Jugendzeit her wußte sie das — aber Durchschnits- und Schablonenmenschen liebte sie gar nicht. Er konnte bei aller Galanterie oft barsch und kurz sein. So nahm sie ihn eben, wie er war. Es gingen jetzt oft lange Wochen darüber hin, ohne daß er sie wieder zu einem Beisammensein aufforderte.

Er wird keine Zeit haben — er war ein fleißiger, pflichtgetreuer Mensch und in seinem Beruf pünktlich und peinlich bis aufs äußerste. So mußte sie stets eine Entschuldigung für ihn. Um so froher war dann die Begrüßung, wenn sie sich dann einmal wieder zur altbekannten Zeit an altbekannter Stelle trafen.

Da kam ihr Geburtstag heran. Solange sie denken konnte, hatte sein Glückwunsch nie gefehlt auf dem Geburtstagstisch — aber ob er heut auch daran dachte? Er war schon ein bißchen bequem geworden, wurde immer älter und schon ein wenig vergesslich. Beim letzten Male, als sie beieinander gewesen, hatten sie Meinungsverschiedenheiten gehabt — das hatte beide etwas verstimmt.

Ob er schreiben wird? Da klingelte es schon, und der Postbote übergab mit vielen andern Briefschaften auch einen besonders leuchtenden Kartengruß. Der konnte nur von ihm sein. Da sah sie auch schon seine festen, deutlichen Schriftzüge. Also doch treu, wie immer! Eine herrliche, dunkelrote Rose lagte ihr entgegen, von Künstlerhand gemalt. Das war doch hübsch von ihm! Diese rührende Anhänglichkeit wollte sie ihm nicht vergessen. Sie machte ja keine weiteren Ansprüche an ihn, aber daß er die alten Erinnerungen schätzte — erfüllte sie mit Freude.

Wie fein die Rose gemalt war! Die Karte prangte oben auf ihrem Geburtstagstisch. Abends nahm sie den alten, roten Erinnerungskasten, von dem sie sich nie hatte trennen wollen, hervor. Mochte der Glückwunsch darin ruhen neben den vergilbten Rosen von einst. Sorgsam schloß sie den Kasten wieder, und über ihr Gesicht huschte ein Schimmer von Glück.

Es traten jedoch Familienverhältnisse und Ereignisse ein, die ihn ganz in Anspruch nahmen. So hörte sie wieder gar nichts von ihm, bis ihr der Zufall die Nachricht in die Hände spielte, er sei krank, schwer krank. Wie sie erschrak! Wenn er nicht wieder gesund würde? Der Gedanke peinigte sie, und kurz entschlossen fuhr sie zu ihm.

„Der Herr will niemand annehmen,“ sagte das Dienstmädchen.

die Fäden zu spinnen und zu weben, nicht auch hohen Marktwert

Vorbei! Eine vertrauensfelige Närrin war sie die ganze Zeit über gewesen; er hatte sie ausgenützt und dann betrogen. Vielleicht empfand er sogar Liebe für sie, wie seine letzten Briefe von unterwegs versicherten. Warum auch nicht? Belogen, irreführt hatte er sie für alle Fälle, denn es war klar, daß seine Beziehungen zu Aileen Moffat bestanden, und was er Julie, der teuren Freundin seines Herzens, zu bieten hatte, das waren im besten Falle zwei Jahre eines zweifelhaften Glückes, bis zur Mündigkeit der reichen Braut, die er dann im Triumph zum Altar führen würde.

Stille, bittere Mut bemächtigte sich ihrer, während sie diese Dinge überdachte. Sie verstand jetzt die Herzogin und mußte ihr recht geben. Seine Handlungsweise war unverantwortlich. Der erste Brief, dem sie mit mancher Hoffnung entgegengesehen, hatte sie schwer enttäuscht. Nach kurzem Zwischenraum erhielt sie den zweiten, dessen Inhalt die Wirkung des ersten nicht aufhob. Und als er dann persönlich vor ihr stand, da flammte es in heißer Empörung in ihr auf. Er sollte lernen, was es heiße, sie und ihre Freunde zu mißachten, er sollte erfahren, was sie bedeute, und vor allen Dingen sollte er merken, über welche Waffe sie verfüge: er sollte Delafield kennen lernen.

Und nun waren die Würfel gefallen. Sie hatte den Geliebten zurückgestoßen und war gegen Delafield entgegenkommend, sanft und gütig gewesen. Sie würde ernten, was sie gesät. Warwick würde sich ohne Kampf von ihr abwenden, in ihrem Hause würde sein Schritt nicht mehr ertönen; er würde dem Zufall dankbar sein und vergnügt zu seiner Erbin zurückkehren.

So saß sie da und grübelte, lange nachdem Lord Ladington von ihr gegangen. Im Zimmer war es inzwischen ganz finster geworden, ohne daß sie es merkte. Jetzt schlich die kleine Theresie ganz leise zu ihr und flüsterte:

— Mademoiselle, le souper sera bientôt prêt.

(Fortsetzung folgt).

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wechsler

59.

Julie hatte sie ausreden lassen und konnte nicht umhin, sich zu verteidigen, nachdem ihre Freundin durchblicken ließ, daß Jene die meiste Schuld an der Vermessenheit Warwick's trage, denn sie habe es geduldet, daß er ihr den Hof mache, habe sich sogar angelegentlich für ihn verwendet. Sie machte sogar einen schwachen Versuch, dem Ganzen einen komischen Anstrich zu geben, und gab der Herzogin schließlich die Versicherung, daß sie in ihrem Verkehr mit Warwick künftig vorsichtiger sein werde.

— Er ist mein Freund und wird es Allen zum Trost auch bleiben, hatte sie mit lachender Verbissenheit, die der Herzogin Voricht gebot und sie abhielt, Julie durch weiteren Widerspruch zu reizen, die Unterredung geschlossen. Im Uebrigen, Evelyn, wenn ich Dir gefällig sein kann, so tue ich es gerne. Davon bist Du doch überzeugt, nicht wahr?

Aber niemals und Niemanden hätte sie versprochen, seine Gesellschaft zu meiden, unter keinen Umständen hätte sie eingewilligt, ihm ihr Haus zu verbieten. Eher Freunde, Zufluchtsstätte und alle Aussichten für die Zukunft gefährden. Auch Evelyn durfte ihr derlei nicht zumuten.

Und es vergingen Tage, da sie ihn fern wußte und unablässig bewegte sich ihre Gefühle um den einen Punkt. Sie bezog das wunderliche alte Haus, reinigte es vom Staub, richtete ein, ließ Möbel umstellen und Teppiche legen, und während Alle sie vollauf beschäftigt wähnten, dachte sie nur an ihn und war gespannt auf den Inhalt seines ersten Briefes. Sicher würde die Angst, die Unsicherheit, der Kampf zwischen Liebe und Selbstsucht darin zum Ausdruck kommen. Es war aber nicht der Fall! Die Post brachte ihr zur bestimmten Zeit den ersten Brief. Wie sicher war er doch seiner Sache; wie harmlos und ver-

„Dann fragen Sie ihn, bitte, in meinem Namen, wie es ihm jetzt geht.“
 Darauf kam das Mädchen mit den Worten wieder: „Sie möchten nur herein kommen, läßt der Herr sagen.“
 Sie durfte also an sein Krankenlaager treten.
 Er sah sie groß an, mit dem alten, ehrlichen Blick, aber sein Gesicht war so bleich und sein Körper sehr schwach — das Atmen wurde ihm so schwer. In seiner Art war er ganz derselbe wie früher.
 „Ach, es ist nicht gefährlich mit mir — nur unangenehm.“
 Er ahnte also nicht, wie es um ihn stand.
 „Komm bald mal wieder“ sagte er und sie schlich mit leisem Kopfnicken aus dem Zimmer, sprechen konnte sie nicht. Bis dahin hatte sie sich tapfer gehalten und ihm ihre Bewegung nicht gezeigt; aber als sie wieder draußen war auf der Straße, trieb ihr die Angst um den Freund die Tränen in die Augen.

Nach kurzen Tagen schon brachte ihr die Post einen schwarzumrandeten Brief. „Er ist tot — tot“ rief es in ihr.
 Wie, wie sollte sie ihn wiedersehen, nie wieder seine Freundschaft in der ihren halten, sich nie mehr ausdrücken dürfen, ihr Innerstes ihm sagen!
 Nun ist alles aus — erloschen verblaßt. Sie aber besuchte sein einsames Grab und legte einen Strauß weißer Rosen darauf.

Bunte Chronik

Der Alkoholismus in Rußland.

Wie fürchterlich der Alkoholismus in Rußland noch wüthet, beweist die letzte amtliche Aufstellung über die Folgen der Trunksucht in Petersburg. Es sei vorweg bemerkt, daß Petersburg mit seiner internationalen Bevölkerung und seinen verhältnismäßig geordneten Zuständen in dieser Beziehung keineswegs den schlimmsten Grad erreicht; in den rein russischen Städten mit größerer Armut sieht es noch bei weitem trauriger aus. In Petersburg sterben alljährlich an Trunksucht ungefähr 200 Personen, etwa 35—38 v. H. aller plötzlich Verscheidenden. Von chronischen und periodischen Trinkern kommen außerdem noch 300 Todesfälle hinzu, jene Fälle, die meist zur Rubrik „Säuerwahnsinn“ gehören. Ganz besonders groß ist die Zahl der sinnlos Betrunklenen die von der Polizei auf der Straße aufgelesen und zur Ernüchterung auf die Polizeiwache gebracht werden; sie beträgt gegen 55.000 Personen jährlich! Im Jahre 1901 wurden nach amtlicher Feststellung 54.940, im Jahre 1902 52.490 und im Jahre 1903 55.239 Personen in völlig trunkenen Zustände von der offenen Straße zur Polizei gebracht. Zur Ueberführung kann die Polizei jede Droschke kostenlos benutzen, daher reißen alle Droschkentritter aus, wenn sie einen Betrunklenen auf die Erde fallen sehen. In einzelnen Städten Rußlands gibt es Wagen, die ständig durch die Straßen fahren, um diese von den Betrunklenen zu säubern. In Petersburg kam im Jahre 1901 ein von der Polizei angehaltener Betrunkener auf 23 Einwohner, in Berlin in demselben Jahre einer auf 315 Einwohner. Während des großen Arbeiterausstandes im vergangenen Jahre waren die staatlichen Schnapsbuden in Petersburg trotz des schrecklichen Elends von früh bis spät noch mehr als in ruhigen Zeiten von dichten Massen belagert. Wenn während der Revolution die Monopolbuden vom Pöbel gestürmt wurden, so geschah dies nicht, wie teilweise fälschlich angenommen wurde, um sie zu beseitigen, sondern aus Wut gegen das Branntweinmonopol, das dem Volke den Einkauf des Schnapses erschwert. Von einzelnen größeren Dorfgemeinden im Innern und in letzter Zeit namentlich aus den baltischen Provinzen ist die Regierung dringend ersucht worden, die Monopolbuden dauernd zu schließen, weil sie die Ursache der blinden Mord- und Verwüstungswut seien. Die Behörden haben sich aber dazu nur in Ausnahmefällen und auf gewisse Zeit entschlossen, wenn sie einen unmittelbaren Aufstand befürchteten.

Pariser Marionettentheater.

In Paris beginnen Marionettentheater wieder Mode zu werden, und es dürfte nicht Wunder nehmen, wenn die „Holzköpfe“ bald auch bei anderen Nationen wieder das Interesse erwecken, das man ihnen einst entgegenbrachte. Der Maler Bertrand besitzt prächtige Marionetten der, wie er sie nennt, „maquettes animées“, wahre Wunder von Gelenkigkeit und Grazie; sie werden bei den Aufführungen unterstützt von einem geschickt aufgestellten Phonographen, der ihre eigene Stimme zu sein scheint. Die Vorstellungen, die Bertrand mit seinen Puppen in seinem Atelier veranstaltet, sind sehr besucht. Der Ruf der eigenartigen Künstlertruppe hat sich so verbreitet, daß der Leiter einer der größten Pariser Spezialitätenbühnen Bertrand's hölzerne Gesellschaft für eine Anzahl öffentlicher Aufführungen engagiert hat. Aber eine andere Gesellschaft, die nicht minder hölzern und nicht minder gut organisiert ist, beginnt ihr die Berühmtheit streitig zu machen; es ist dies die Marionettentruppe des 11jährigen Jean Louis Forain, eines Sohnes des berühmten Pariser Karikaturisten. Die Bühne des Marionettentheaters im Hause Forain — so erzählt Friedrich Lees in einem Artikel des „Ball Mall Magazine“ — mißt ungefähr 3 Meter bei 2,50 Meter Tiefe, und das Coulissenwerk ist nicht ganz so kompliziert wie das der Comedie Française. Die nach prächtigen Zeichnungen der Frau Forain hergestellten Marionetten sind mit höchster Eleganz gekleidet und tragen echte Juwelen. Man schätzt, daß die vollständige Einrichtung des kleinen Theaters fast 100.000 Francs gekostet hat; für einen Forain, der in seinem Zeichenstift ein Kapital hat, das ihm jährlich 200.000 Francs bringen soll, ist das keine unerschwingliche Aufgabe. Schauspieler und Schauspielerinnen, die wöchentlich 100 bis 200 Francs erhalten, lassen die Marionetten spielen und sprechen. Das

Publikum setzt sich zum größten Teil aus der nationalistischen Aristokratie, der die Freunde der Familie angehören, zusammen; der ehrgeizige kleine Besitzer des Theaters soll aber die Absicht haben, mit seinen Marionetten den Bertrand'schen Puppen Konkurrenz zu machen und gleichfalls öffentlich aufzutreten. Auf dem Spielplan befinden sich unter Anderen die Stücke „Dornröschen“, drei Akte von Michel Carree, „Hanswursts Geburtstag“, Posse mit Gesang und Tanz in zwei Akten, gleichfalls von Carree, und „Der Traum einer Puppe“, Phantasie in Versen von der Gräfin von Noailles.

Ein lakonisches Kreuzverhör.

Im Bezirksgericht des östlichen Vorortes von London Schorebitch wickelte sich in einer Prozeßsache, die ein Gläubiger gegen einen armen Teufel namens Stevens anhängig gemacht hatte, zwischen diesem und dem die Klage vertretenden Anwalt Sutton folgende Unterhaltung ab, die ihrer epigrammatischen Kürze und Knappheit geradezu als Musterbeispiel nicht bloß für forensischen Dialog, sondern für geschäftliche Konversationen überhaupt gelten kann: Sutton: „Sie wohnen in Higham Hill, Welhamstown?“ — Stevens: „Stimmt.“ — Sutton: „Großes Haus?“ — Stevens: „4 Monate Schuldig.“ — Sutton: „Ersparnisse vorhanden?“ — Stevens: „Kein Heller.“ — Sutton: „Aber Sie verdienen 2 Pfund Sterling (40 Mark) die Woche?“ — Stevens: „Die verkrümeln sich.“ — Sutton: „Wer verkrümelt?“ — Stevens: „Meine Frau.“ — Sutton: „Und was kriegen Sie?“ — Stevens: „Den Rest.“ — Sutton: „Macht wieviel?“ — Stevens: „Shilling [1 Mark] die Woche.“ — Sutton: „Wann können Sie also bezahlen?“ — Stevens: Ueberhaupt nicht.“ — Sutton: „Und wollen auch nicht probieren?“ — Stevens: „Nützt nichts.“ — Sutton: „Bitte keine Scherze.“ — Stevens: „Ist mein voller Ernst.“ — Sutton: „Können Sie 10 Shilling monatlich abzahlen?“ — Stevens: „Es schweben schon elf andere Urteile gegen mich.“ — Sutton: „Ich versuche jetzt, Sie zu zwingen.“ — Stevens: „Wie die anderen.“ — Sutton: „Zahlen Sie gutwillig monatlich 5 Shilling.“ — Stevens: „Besten Dank, gern.“

Gefährliche Schriftsteller.

Sind nach Ansicht des preussischen Kultusministers Hauptmann, Jöben Subermann. Die Werke dieser drei Männer dürfen (wie die von einer Vereinigung bremischer Lehrer herausgegebene Monatschrift „Roland“ mitteilt) auf preussischen Seminaren nicht gelesen werden. Die genannte Zeitschrift bemerkt dazu: „Es ist wirklich ein starkes Stück obrigkeitlicher Bevormundung, angehenden Lehrern und Erziehern ihre Lektüre vorzuschreiben. Den Studenten der Hochschulen gegenüber würde das selbst einem preussischen Kultusminister nicht einfallen. Es wird hohe Zeit, daß hinter die Klostermauern der Seminare das helle Licht der Öffentlichkeit seine reinigenden Strahlen wirft.“

Punoristisches.

„Tolerant, Moses: „Ich begreif' nicht wie kannste dem Levi soviel auf Kredit geben? Er zahlt ja nich!“ — Israel: „Nu wie haist, zahl' ich?“
 Unbesonnener Wunsch. A.: „Was höre ich, Freund! Du sollst ja Feuer und Flamme für unsere neue Primadonna sein!“ — B.: „Ach, sie ist auch ein göttliches Weib! Ich wollte, ich wäre ihre erste Liebe!“ — A.: „Armer Junge, da wärst Du ja ein alter Knabe!“

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampfbetrieb Bukarest

empfehlte ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen

Wäscheseifen,

alle Sorten, Toiletteseifen von den billigsten bis zu den feinsten, als Cocosseifen, Glycerinseifen, feinste

pillirte Seifen

Seifen, Eau de Cologne, Extraits etc.

Stearinkerzen

weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei Herren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

Handel und Verkehr

Bukarest, 16. Juli 1906.

Ein Petroleummonopol in Ungarn.

(Schluss)

Die ganze Situation ändert sich, als mit dem Ansteigen der galizischen Rohölproduktion seitens der galizischen Rohölproduzenten eine Aktion eingeleitet wurde, dahingehend, dass durch eine Erhöhung des Rohölzollens die Einfuhr des sogenannten Kunstöles verhindert werden sollte. Es wurde auch mittelst kaiserlicher Verordnung vom 7. Juli 1899 der neue Petroleumzoll in Geltung gesetzt, welcher eine Erhöhung des Rohölzollens von 2 Goldgulden auf 3 1/2 Goldgulden im österreichisch-ungarischen Zollgebiete einführt. Diese Konzession wurde jedoch seitens der ungarischen Regierung nur gegeben gegen Einführung des sogenannten Ueberweisungsverfahrens, welches zu demselben Zeitpunkte, das ist mit dem 1. Januar 1900, in Wirksamkeit trat und festsetzte, dass die Steuern nicht mehr dem Produktions-, sondern dem Konsumtionslande zugute kam.

Durch einige Ziffern möge die Entwicklung der Pe-

troleumraffinations-Industrie in Ungarn und in Oesterreich demonstriert werden:

Während im Jahre 1885 seitens der ungarischen Petroleumraffinerien 570,186 Meterzentner zur Versteinerung kamen, betrug die Versteinerung der österreichischen Raffinerien 340,032 Meterzentner, im Jahre 1890 in Ungarn 767,195 Meterzentner, in Oesterreich 725,532 Meterzentner, im Jahre 1905 in Ungarn 723,015 Meterzentner, in Oesterreich 1,585,367 Meterzentner. Während also in den letzten 15 Jahren die ungarische Produktion um zirka 6 Prozent zurückgegangen ist, hat sich die österreichische um mehr als 100 Prozent gehoben.

In erster Linie ist dies auf die Entwicklung der galizischen Rohölindustrie zurückzuführen, für welche folgende Ziffern als Massstab dienen sollen:

Während im Jahre 1890 noch 880,000 Meterzentner russisches Kunstöl eingeführt wurden und die galizische Rohölproduktion 960,000 Meterzentner betrug, ging im Jahre 1900, also sofort nach Einführung des neuen Zolles, die Kunstöleinfuhr auf 8800 Meterzentner zurück; die galizische Rohölproduktion stieg auf 3,263,000 Meterzentner. Im Jahre 1904 ging die Kleinigkeit von 6000 Meterzentnern russischen Kunstöles ein, während die galizische Rohölproduktion zirka 7-einhalb Mill. Meterzentner ausmachte.

Diese wesentliche Verschiebung in den Rohölproduktionsverhältnissen musste die ungarischen Raffinerien in eine Verteidigungsstellung bringen, und der ungarische Fiskus hat sich — wie bereits oben erwähnt — im Jahre 1900 durch das Ueberweisungsverfahren die Konsumsteuer für den ganzen ungarischen Konsum gesichert. Die Konkurrenzfähigkeit der ungarischen Raffinerien im freien Konkurrenzkampfe gegenüber den österreichischen wurde durch tarifliche Massnahmen zu erzielen gesucht, und der Aufbau der Eisenbahntarife ist heute ein derartiger, dass — den Konsumplatz Wien als Basis genommen — die frachtlöche Parität zwischen den ungarischen und österreichischen Raffinerien loco Wien hergestellt erscheint, das heisst also, dass zum Beispiel die Pressburger Raffinerie auf Grund des Rohölfrachtsatzes Boryslaw-Pressburg zugleich Raffinaderfracht Pressburg-Wien in derselben Lage sich befindet wie die Wiener Raffinerien beim Bezug des Rohöles von Boryslaw nach Wien. Dagegen liegt das oberungarische Absatzgebiet für die galizischen Raffinerien selbstverständlich tariflich günstiger als für die ungarischen, und dies ist auch der hauptsächlichste Grund, weshalb die Zwischenverkehrstatistik zwischen Oesterreich und Ungarn zum Beispiel für das Jahr 1904 einen Passivsaldo für die ungarische Industrie von 172.813 Meterzentnern und für 1905 einen solchen von 156.220 Meterzentnern ausweist.

Wenn nun also die ungarische Regierung daran gehen will, entweder in Form eines Petroleummonopols oder einer Zwischenzolllinie oder der Einführung einer Surtaxe gewissermassen Prohibitivmassregeln zu schaffen, welche den ganzen ungarischen Konsum den ungarischen Raffinerien garantieren, so verfolgt sie damit den Zweck, nicht nur die Konsumsteuer dem ungarischen Staatsschatze zu sichern, was — wie oben erwähnt — durch das Ueberweisungsverfahren bereits erfolgt ist, sondern sie will auch den Fabrikationsnutzen der ungarischen Industrie zuführen, was durch tarifliche Massregeln bisher nicht erreicht werden konnte. Vielleicht verfolgt sie damit auch den Zweck — von der österreichischen Konkurrenz befreit — eine Regelung der Petroleumtarife zu Gunsten der ungarischen Staatsbahnen durchführen zu können. In jedem Falle, ob das Monopol verwirklicht wird oder nicht, geht der Plan der ungarischen Regierung dahin, der österreichischen Petroleum-Raffinerieindustrie den Absatz in Ungarn einzunengen oder ganz unmöglich zu machen, und so soll die österreichische Industrie trotz des Bestehens der Zollgemeinschaft in einem wichtigen Artikel von Ungarn gänzlich ausgesperrt werden.

Aus der Petroleum-Industrie.

Zession von Petroleumterrains.

Zwischen den Herren Ferdinand Lecompte und Pierre Papou de Lameigne aus Paris, einerseits, und Joseph Guillaume Arnaud de L'Arrière aus Paris, vertreten durch Herrn Georges Olivier, ist ein Vertrag vereinbart worden, auf Grund dessen die ersteren dem letztgenannten vier Konzessionsverträge über im Distrikte Prahova gelegene und 20 Pogons umfassende Petroleumterrains zedieren.

Die Zessionspreis beträgt 65.000 Lei und ist gänzlich ausbezahlt worden.

Petroleum-Verträge. Herr Petro Missir persönlich sowie auch als Bevollmächtigter von vier Mit-eigentümern, hat mit der Gesellschaft „Italo-Românâ“ einen Vertrag abgeschlossen, wodurch er der Gesellschaft alle ihre Petroleumterrains auf den Gütern Prahova, Scorteni und Haimieni im Distrikte Bacau konsediert.

Die Zeitdauer der Konzession beträgt 30 Jahre, der Preis 110000 Lei, die beim Abschluss des Vertrages bezahlt worden sind.

Herr C. Langeveld hat der Petroleumaktiengesellschaft „Traian“ alle Konzessionsrechte, die er auf Grund eines authentischen Vertrages über ein Petroleumterrain in Baicoi Distrikt Prahova, zediert.

Der Preis der Zession beträgt 25.000 Lei in baar, die bezahlt worden sind.

Herr Ghita Radulescu hat von Tudose O. Jilaveanu alle Petroleumterrains, die dieser von seinem Vater geerbt hat, in Konzession genommen.

Die Terrains sind in Baicoi, Distrikt Prahova, gelegen.

Die Zeitdauer der Konzession beträgt 20 Jahre, der Preis besteht aus einer jährlichen Redevez von 10.000 Kgr. für jeden Brunnen und von 20000 Kgr. von jeder produktiven Sonde.

Zur Umwandlung der Gesellschaft „Campina-Moreni.“ Die neue Petroleum-Akt.-Gesellschaft „Regatul Român“, in welche bekanntlich die „Campina-Moreni“ aufgehen wird, wird im ganzen über 15.000 Hektar ölhaltige Terrains-Konzessionen besitzen.

Neue Reservoirs in Constantza. Der Ministerrat hat den Vertragsentwurf für den Bau von zwei grossen Reservoirs im Hafen von Constantza beschlossen. Diese Reservoirs werden 125.495 Frs. kosten.

Das Ergebnis der Sondentätigkeit war in den letzten Wochen in allen Petroleumregionen ein recht erfreuliches. Die Sonde No. 14 der „Campina-Moreni“ macht seit einigen Tagen reiche und grosse Erruptionen.

Der österreichische Petroleumexport. Der Export österreichischen Petroleums weist in den letzten Monaten einen befriedigenden Verlauf auf. Das Hauptabsatzgebiet bildet trotz der Konkurrenz der Standard Oil Company und deren Tochtergesellschaften Deutschland.

Galizische Naphtha-Industrie-Gesellschaft. Wie aus Wien gemeldet wird, nimmt diese von der Kreditanstalt und der Ungarischen Kreditbank und den Bankhäusern Rothschild gegründete Gesellschaft infolge eingetretener Verluste bei den Rohölbohrungen in Galizien eine grössere Kapitalreduktion vor.

Die Ernteaussichten. Der Schnitt des Weizens ist nahezu im ganzen Lande unter den günstigsten Bedingungen beendet worden, und an vielen Orten hat man bereits mit dem Drusch begonnen und die ersten Drusergebnisse auf den Markt gebracht.

Verkauf von Waldstämmen. Der Ministerpräsident Herr G. Gr. Cantacuzino hat an die Herren Gustav Blau et Neugroschel 30270 Bäume von den Gütern V.-Lunga, Ederile und Provitzela aus dem Distrikte Prahova, um den Preis von 605 400 Lei, verkauft.

Table with 4 columns: Location, Temperature C, Barcs, and Temperature C. Rows include Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orschova, and Varasd.

Table titled 'Stand über den Pegelstrich' with columns: Hafen, Am 13 Juli, 14. Juli, Bemerkung. Rows include T.-Severin, Calafat, Bechet, T.-Magure, Giurgiu, Olteni, Ceroda, Giur. Jalomitel, Galatz, Tulcea.

Table titled 'Getreide-Curse' with columns: Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen. Includes sub-sections for New-York, Chicago, and Berlin.

Table titled 'Czernovitzer Marktbericht' with columns: Von, Bis, K. h. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Oelsaaten, Rüben, Leinsaat, Hanfsaat, Kleesaat.

Table titled 'Offizielle Börsenkurse' with columns: Effect. Papiere, Disconto-Gesellschaft, Napoleon, Devis London, Devis Paris, etc.

Table titled 'Banque de Paris et de Pays Bas' with columns: Devis London, Devis Wien, Devis Amsterdam, Devis Berlin, Devis Belgien, Devis Italien, Devis Schweiz.

Table titled 'O5poleon' with columns: Oesterr. Silberrente, Oesterr. Goldrente, Ungarische Goldrente, Devis London, Devis Paris, Devis Berlin, Devis Amsterdam, Devis Belgien, Devis Italien.

Table titled 'Consolidés' with columns: Wechsel de Paris, Devis Berlin, Amsterdam, Frankfurt a M., etc.

Table titled 'Protestierte Wechsel' with columns: Tribunal Ilfov (Bukarest), Vom 2. - 9. Juli, Balea G. E. Pann L.-st., etc.

Table titled 'Balea G. E. Pann L.-st.' with columns: Chiritzeson C. Lei 400, Bascoveanu A. E. et Comp. 143.30, Bellu Irimia 100, etc.

Telegramme.

Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard.

Berlin, 15. Juli. Wie der „L.-A.“ erzählt, beabsichtigt König Eduard erst bei seiner Reise nach Marienbad im August l. J. mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen, der um diese Zeit in Wilhelmshöhe bei Kassel weilen wird.

Präsident Fallieres in Rom.

Rom, 15. Juli. Während des Aufenhaltes des Minister der Aussen Tittoni in Paris, gab Präsident Fallieres seine Absicht kund, demnächst den italienischen Hof zu besuchen.

Picquart refuziert die Generalcharge.

Paris, 15. Juli. Picquart erklärte, er könne die Charge eines Brigadegenerals nicht annehmen, solange Mercier der Generalität angehöre.

Das Denkmal eines berühmten Malers.

Leyden 15. Juli. Heute fand die Einweihung des Denkmals Rembrandts in Anwesenheit der Königin-Mutter, des Prinzen Genrik de Niederlande, der Minister, der Parlamentsmitglieder und der Behörden statt.

General Mercier verlässt Frankreich.

Paris, 15. Juli. General Mercier hat sich nach England begeben, wo er sich dauernd niederlassen wird.

Der Tod der Mutter Soluchowski's.

Wien, 15. Juli. Heute morgens starb in Galaz im Alter von 83 Jahren, die Gräfin Maria Soluchowski, Mutter des Ministers des Aussen Graf Soluchowski.

Advertisement for Albert Hümele, Beamter der kgl.-rum. Eisenbahn i. P., with text about his death and funeral arrangements.

Advertisement for Restaurant Wiener Rathauskeller, including details about the Jubilee exhibition and daily offerings.

Advertisement for Schreibmaschine (Typewriter) by Smith Premier, Modell No. 4 mit Bicromoband.

Advertisement for Suche jungen Deutschen (Seeking young Germans) perfect in correspondence and bookkeeping.

Advertisement for Als Lehrling (As Apprentice) for a German boy to learn German and printing.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 16. Juli 1906.

Effekten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1831	103.50	103.—
3% " " 1903	93.—	93.50
4% " " interne	91.50	92.—
4% " " externe	91.25	91.75
4% amort. Rente 1905	103.—	103.25
5% Comunal-District-Obliq.	94.75	95.25
4 1/2% Communal-Anleihe 1903	90.—	90.50
5% Fonc. rural-Briefe	100.00	101.—
5% Urban-Briefe, Buda	92.—	92.25
5% " " Jaffa	97.25	97.75
5% " " Jaffa	94.50	95.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf
Banque National 3240	3250	
Agricol 575	585	
de Scont 175	180	
Man. Tr. Blant et Co. 1035	1040	
Soc. Dacia-Rom.	985	95
Nationala	1280	1300
Soc. Patria	240	250
Tramway Unite, Bu.	75	80

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf
Flapol. d'or 20.10.	20.20.	
Krone 1.05.	1.06.	
Deutsche Mark 1.23.50	1.24.50	

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5pSt. und 4pSt. Extern.

Wechselstube M. FINKELS
 Bucarest, 8 - Str. Lipscaui - 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 16. Juli 1906.

	Geld	Baare.
5% Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.	91.25	91.50
4% " " " 1905 U. B.	92.—	92.50
5% " " " interne	93.15	93.50
5% Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Judejeae)	102.75	103.25
4% Bukarester 1903-er Obligationen	90.—	90.25
5% Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale)	100.25	100.70
4% " " " (Urbane Buda)	92.—	92.25
5% " " " (Urb. Jaffa)	97.50	97.75
5% " " " (Urb. Jaffa)	94.25	94.50
Rumänische Nationalbank-Aktien	3240	3250
Agricol-Bank-Aktien	580	585
Bukarester Comptoir-Bank-Aktien	170	175
Oesterreich-Ungarische Kronenscheine	105.—	106.—
Deutsche Markscheine	123.50	124.—
Frang. Francs Scheine	100.75	101.—
30-Francs-Stücke	26.15	26.20
Russische Rubelscheine	2.65	2.68

Wir bezahlen ohne Abzug die Coupons der 4% Rente von April 1906.

Eggenberg bei Graz Dr. Paalens Kuranstalt.
 Endstation der elektrischen Tramway Graz-Eggenberg. In windgeschützter Lage, unmittelbar am Fichtenwalde. Für interne. Nervenranke und Reconvalesszenten. Gesamtes Wasserheilverfahren, kohlen-saure, elektr. Bäder, elektr. Lichtbäder, Diät- und Mastkura.

Doctor Baubergher
 wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern **schräg gegenüber.**
 Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8
 Ordinationsanstalt für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
 Gewissenhafte, rasche Heilung von Geschlechtskrankheiten und Hautleiden jeder Art ohne Berufs-störung.

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spital
 für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer wohnt Calea Văcăresci 51
 Ede Str. Udricani Nr. 1.
 Spezialles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).
 omultationen von 2-4 Uhr Nachm und von 7-8 Uhr abend.

Dr. A. Barasch
 von der medizinischen Fakultät in Paris
 gewesener Schüler des Prof. Fournier
 Spezial-Arzt für Geheime- Haut-u. Haarkrankheiten
 wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120
 (neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung.
 Consultationen von 8-10 vorm. und 2-5 nachm.

Dr. V. Opreescu
 Klinischer Arzt am Colța-Spitale.
 Spezialist für Haut- Geschlechts- und Haarkrankheiten.
 Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 4-7 Nachm.
 Str. Berzei 58

Meine Kaffee-Melangen
 mittelst heisser Luft geröstet.
 sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIÉ, str. Carageorgevic 13.

Heilung der Leistenbrüche
 bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittelst eines speziellen Verfahrens ohne Operation, ohne Bettlägerig zu sein und ohne Berufsstörung. Der Patient kann seinem Berufe nachkommen als ob nichts vorgekommen wäre, durch
Dr. H. Lupus
 von der Pariser Facultät.
 Geburtshelfer
 Spezialist für Frauen- und Kinderkrankheiten. — Von 8-9 vorm. und 2-4 nachm
 Strada Romana 132.

Dr. PHILIPPE MARGULIES
 Str. Batiște 23
 Specialist der Pariser Kliniken.
 Gewesener Klinischer Assistent.

Consult. von 9-11 Uhr vorm:
Harn- und Geschlechtskrankheiten
 (nach den neuesten Methoden der Klinik des Prof. Guyon: Kystoskopie, Urthroscopie etc).

Von 3-6 Uhr nachm.:
Nasen, Kehlkopf, Ohren-Krankheiten und Operationen. (Nach den neuesten Methoden der Klinik des Prof. Castex)
 Telefon 19/93.

Ein Kutscher
 der deutsch und rumänisch spricht und gute Zeugnisse besitzt, wird per sofort zu engagiren gesucht.
 Färberei und chem. Wäscherei **P. Falk**, Bukarest, Strada Sf. Apostoli 46-48.

Sitzkassierstelle
 sucht junger Mann, Christ, mit 2800 Frank Sicherstellung. Gesf. Anträge unter „2800“ an die Admin. des Blattes.

Kanzlist
 der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht Bureau-beschäftigung. Leistet Sicherstellung. Gesf. Zuschr. unter „Sicher“ an die Adm. d. Bl.

Gelucht
 bei einer guten deutschen Familie in Bukarest, schönes Zimmer und Pension.
 Off. unter „Ingenieur“ an die Admin. des Bl. mit Angabe des Preises.

Fräulein,
 buchhalterisch gebild., gut. Zeugniß, schöner Handschrift, sucht als deutsche Correspondentin in Galatz unterzukommen.
 Anträge erbet. unter „M. G.“ Braila, postlagernd.

Bestempfohl. jung. Mann, flotter Stenograph u. Maschinenschreib. der rum., deutsch., frauzöj. und engl. correspondirt und allem. kaufmänn. Kenntn. besitzt, sucht Stellung, mit Vorliebe i. d. Petrol-Industr. od. i. sonst irg. ein. bed. Betr. — Gesf. Anträge sub „Amet 27“, poste restante, Bukarest.

Ein gesunder Junge
 der von der Schule ausgetreten ist, findet als Lehrling Aufnahme in der Weiß- und Schwarzbrodbäckerei Artur Sellwich, Caracal.

Garten-Lokalitäten Hugo
 Täglich **Concert**
 der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft **Jolanda.**
 Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.
Vorzügliches Czell-Bräu
Restaurant Edison.
 Das Brösste, eleganteste, angenehmste und kühlste Lokal der Hauptstadt. — Elektrische Beleuchtung und amerikanische Ventilationen.
Vorzügliche internationale Küche. Mittagstisch mit Wein 3 Frcs. Abends (Diner) mit Wein 4 Frcs. und a la carte zu mässigen Preisen. — Mittags und abends Tafelmusik mit Gesang. — Besondere Gesellschaftszimmer. — **Str. Băncei Nationale u. Carageorgevici**

Motore
 für den Betrieb mit Benzin, Rohöl und Anthracitgas (Sagugas) aus der Fabrik
CROSSLEY BROTHERS
 in Openshaw.
 Neueste, verbesserte Construction für Gross- und Kleinindustrie, Mühlen, Ateliers etc.
Zahlreiche Motore im Betriebe
 Alleiniger Vertreter für Rumänien etc.
W. STAADECKER
 BUKAREST — STRADA SMĂRDAN 20.
 Ständiges, grosses Lager in Bukarest.

Feinste Olmützer Quargelkäse
 ein Postkistel franko K. 4.60 bei **LEOPOLD BITTNER**, Olmütz, Niederring 25, Mähren.

Gummiabfälle
 aller Art, kauft zu guten Preisen. — Offerte erbeten. **Gustav Löwy, Wien**, II., Taborsstraße 22. — Agenten gesucht. —

Mitin-Crème
 der chem. Fabrik Krewel & Co., Cöln und Rodenkirchen a/Rhein, ist ein angenehm parfümiertes Mitinpräparat, das spielend leicht in die Haut dringt und keinen Fettrückstand hinterlässt. Es eignet sich sehr gut zum Einfeilen rauher, spröder, gesprungener Haut, zum Aufweichen von Schuppen, Borken und Krusten, zur Massage, zur Entfernung von Salben u. Schminke u.ist ausserdem eine vortreffliche Kühl-salbe.
 — Kleine Schachtel 50 bani, grosser Tiegel Lei 2. —

Friedenspfeifen von Chemiker E. Landfried Dresden.
und Cigaretten! NICOTIN- (Tabakgift) Zerstörer.
 Pfeifen à Lei 2.50, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Blättercigarren Lei 1.75, 10 Patronen 75 bani, Cigaretten für Papiercigaretten à Lei 9, 6, 2.50, 1.50, 10 Patr. 50 b.

Generaldepôts für Rumänien
Apotheke Thüringer
 Bukarest.

Wiederverkäufern entsprechenden Rabat.
 «Coniferon» Thüringer. Einreibung gegen Neuralgie und Rheumatismus. Lei 1.50.
 Dorsch-Leberthran. Kilo Lei 3.
 «Gudron» Thüringer gegen Husten jeder Art. Lei 1.25.
 Lillienmilchseife «Thüringer» hält jede Concurrenz mit gleichartigen Seifen aus. 3 Stück Lei 2, 1 St. 80 b.
 Spitzweggerich-Bonbons „Thüringer“ gegen Heiserkeit, Verschleimung und Husten. Schachtel Lei 1.
 Zahnpaste „High-Life“ Thüringer. Eine gute, allen Ansprüchen genügende Paste. Porzellandose Lei 1.
 Die Apotheke Thüringer hält überhaupt stets das grösste und bestassortirteste Lager von allen Artikeln der Apotheken- und Medizinaldroguerie-Branche und offerirt seit jeher Drogen, Spezialitäten, Verbandstoffe, Parfümerien und Toiletteartikel sowie sämtliche Bedarfsartikel für die Krankenpflege
 zu Drogueriepreisen.
 Bei Bestellungen aus der Provinz erbitten wir Lei 1.20 für Spesen. — Der Katalog der Apotheke auf Verlangen gratis und franco.

Bekanntmachung.
 Wir zeigen hiermit unserer geehrten Kundenschaft an, daß wir von nun an wieder jede in unser Fach einschlagende Arbeit prompt und solid auszuführen in der Lage sind und bitten daher um gefl. Zuwendung von Aufträgen.
 Hochachtend:
Bucher & Durrer
 Fabrica de Articole de Lemne
 Soseaua Basarab 27-30.

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu

Calea Moşilor 1 **Bukarest** Sft. Antop-Platz
Gegründet im Jahre 1676.



Kgl.-rum. Hofliefer.

Grosser Verkauf

aller Sommerartikeln
zu tief herabgesetzten
Preisen.

Watson & Youell

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.

Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.

I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten, Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung, Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc. Flexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus und Petrolumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seidengaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlensteine; Stahl-, Messing und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärferwerkzeuge etc. Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfmaschinen. Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.

Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

Rumänische Holzwarenfabrik

Bucher & Jurrer

Bukarest.

Fabrik und Niederlage | Ausstellung u. Verkaufslokal
Soseaua Basarab 29-30 | Calea Victoriei 97

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
Thüren und Fenster etc.

Möbel in jedem Styl

Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons,
Entree und Bureau

Luxus- und Garten-Möbel

Massive Parquetten

Tafeln, Borduren und Amerikaner

Hölzerne Riemenscheiben.

Saushaltungs- und Küchen-Gegenstände.

Hygienische Artikel.

Meter- und andere Holz-Instrumente und Waasse

Schreib- und Zeichnungs-Requisiten.

Bureau- und Schul-Artikel

Galanterie-Waren

Gegenstände aus weissem Holz für Brandmalerei

Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,
Fahhähnen und Fahspunten etc.

Brenn-Holz

Druck der eigenen Druckerei.

Jubiläums-Ausstellung im Magazin

„La Luvru“

Bukarest

Der Confiserie Capşa gegenüber. Ecke der Str. Särindar.
Grösstes Waarenhaus des Landes und das einzige das billig verkauft.

Täglich langen Menheiten für die **Maisaison** an
Seidenstoffe für Kleider und Blusen.

Kleider und Blusen, konfektio- nirt und auf Bestellung in Stoffen, Leinwänden, Linon und Seide.

Jacken und Boleros aus Ir- ländischen und Seidenstoffen.

Jupons, Matineés und Robes de Chambre in den eigenen Ateliers verfertigt.

Wollstoffe für Kleider Tailleur und Phantasie.

Garnituren und Stickereien Ventianische u. Irländische Spitzen für Kleidergarnituren und Corsagen.

Brautausstattungen und Weisswaren im eigenen Atelier verfertigt

AVISO! Den Kunden, die unser Geschäft bis um 11 Uhr vorm, besuchen und Waren bis Lei 25 kaufen, wird ein schönes Geschenk offerirt, und zwar wegen des grossen Zuspruchsam Nachm.

Unsere unzerreissbaren **Taffete** werden fortan mit Lei 2.95 und 3.50 pro m und die garantirten Taffete vom Hause C.I. Bonnet Lyon, mit 3.95 per Meter verkauft. — Muster auf Verlangen gratis.

50 Bani

per Kilo **Kakulaturpapier** verkauft die Abm. d. Blattes

Heilung der Krankheiten mittelst Naturheilverfahren.

Spezielle Einrichtung mit Heißluftapparaten für Heilung von **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gelenksch.** Einpackungen mit **Moor aus Tschir-Ghiel und Pitschan**

Sonnen- und Luftbäder

(System Dr. Bahmann) ausgezeichnet gegen **Neurasthenie, Nervöse Magenleiden und Blutarmut.**

Wasserkur, Kneippkur, Kumpfbäder, Massage und Elektrizität bei

Dr. Henry Großmann

Str. Mircea-Vodă 73 (Tramway am Thor).
Ordination von 8-9, 2-4, 6-7.

Während der Ausstellung

sind immer grosse, schön möblierte Zimmer, 3 Minuten von der Ausstellung entfernt, **pro Tag, Woche und Monat**, zu vermieten. Tramway vor der Thüre. Calea Rahovei 65, I. St.

Verlangen Sie überall das echt französische INSEKTEN-PULVER

ohne Rival
EMILE BRUN, Marseille

in Spritzen a 20 Bani wie auch in Pakete und per Kgr. Dieses Insektenspulver vernichtet momentan allerlei Insekten, Wanzen, Schwaben und Kuffenkäfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen.

Zu verkaufen in allen Haupt-Droguerien und Apotheken.

General-Depot für die Provinz bei L. KOFFLER & Comp.
»La Măna de Fere«
BUKAREST, STRADA COLTEI No. 14.

Dr. Erdreich's

moderne Wasserheil-Anstalt

Str. Italiana (Ecke Boulevard Carol)
Für Behandlung der **Neurasthenie, Magen- und Darmleiden, Rheumatismen, Arthritismen** und alle daraus entstehenden Uebel.

Allgemeine und spezielle Schwächezustände. Je eine Abteilung für Damen und Herren. Elegante und aseptische Installationen für Dampf-, Bann- und Kohlensäure-Bäder. Methodische Wasser- und elektrische Behandlung. Geöffnet von 7-1 und von 3-8 Uhr. Ärztliche Consultationen und Ueberwachung.

Bad Mitraszewski

Strada Poliției No. 4-6

Dampfbad — Bannenbad

Großes Schwimmbassin.

Täglich geöffnet. — Von 10-12 Uhr vorm. für Damen. — Preis eines Bades 50 Bani. Zum Abonnement 10 Bäder Lei 4.50. Schüler- tarte 30 Bani. Die Direktion.

Das einzige empfohlene Mineralwasser ist nur das echte

Borszeker Borvis

das reichhaltigste in Kohlensäure, verschiedenen eisenhaltigen Salzen, Lithin, Magnesium etc. Zu verkaufen überall im ganzen Lande.

Luft- und Bade-Kurort BORSZEK in Siebenbürgen

das **Paradis Ungarns.**

Schönste und gesündeste Lage der Welt. — Direkte Verbindung mit dem Omnibus über Piatra Neamtz. Man wende sich für Prospekte und jedwede Information an den Generalvertreter für Rumänien:

Max Steinhardt, Bucarest.

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Den Bau und Umbau von

Spiritus-Fabriken

führt in zweckmässigster und konvenabler Weise aus die

Sangerhäuser Maschinenfabrik

durch ihre Generalvertretung in Rumänien

WEIL, JOSEPH & Comp.

Niederlage aller Sorten von

Landw. u. industriellen Maschinen.

Bukarest, Strada Smărdan 7.